

## Die megalithischen Grabdenkmäler bei Neuhaldensleben.

Von

Prof. Dr. Wilh. Blasius.

Ueber das „Riesenbett“ und andere vorgeschichtliche Steingrabmäler der Magdeburger Gegend haben schon am Ende des 17. Jahrhunderts Jac. Tollius<sup>1)</sup> und 1747 Franc. Ernest. Brückmann<sup>2)</sup> geschrieben. Erst später, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, scheinen die benachbarten megalithischen Grabdenkmäler von Neuhaldensleben in der Litteratur besonders erwähnt zu werden. Bekannt müssen dieselben allerdings den Alterthumsforschern schon längere Zeit gewesen sein. Schreibt doch der um die Erforschung des braunschweigischen Landes und der Nachbargebiete hochverdiente Rector Jo. Arnold Ballenstedt<sup>3)</sup> in Schöningen 1776 folgende Worte:

„Ihnen als Liebhabern der Vaterländischen Geschichte, ist nicht unbekannt, daß in dieser östlichen Gegend des Elms von Schöningen, Helmstedt bis Hørsingen und Neuhaldensleben die so genannten Steingerichte, oder Stein- und Hünenbette liegen, welches zum Theil Opfersteine, zum Theil aber Grabhügel sind, weil Urnen darunter gefunden werden. Bei Nienhaus, einem hillerslebischen Amtsdorfe, giebt es besonders viele solcher Steinbetten, auch bei Haldensleben, Hundisburg, Alvensleben etc.“ —

<sup>1)</sup> Epistolae itinerariae posthumae. Ed. Henr. Christ. Henninus Amstel. 1700, Vol. I, p. 19 c. fig.

<sup>2)</sup> Iter Magdeburgense (Epistolarum itinerariorum Cent. II. Epist. 65, d. d. 18. Mai 1747, Gesamtausgabe S. 724—736; cf. S. 734).

<sup>3)</sup> Meine Spatziergänge nach dem Elm. (Von den Merkwürdigkeiten der Braunschweigischen Länder, besonders des Elms. Schulprogramm, Schöningen 1776, 4<sup>o</sup>, S. 9.)



Ein ungenannt gebliebener Schüler Ballenstedt's erwähnt 1787 ebenfalls die „sogenannten Stein- und Hühnenbetten, „auch Steingerichte genannt, welche sich von Helmstedt an „bis Neuwaldensleben erstrecken u. s. w.“ — Etwas genauer geht zuerst Peter Wilhelm Behrends<sup>1)</sup> 1799 in seinem „Versuch einer Geschichte der Stadt Neuwaldensleben“ auf die megalithischen Denkmäler in der Gegend dieser Stadt ein. In der zweiten Bearbeitung dieser Schrift, die 1802 als selbständiges Buch<sup>2)</sup> erschien, heisst es von den alten sächsischen Bewohnern des Gebietes:

„Ihre feierlichen Opfer brachten sie auf Altären, die aus „großen über einander gelegten Steinmassen bestanden, „der Gottheit dar: wie dergleichen auch noch einer unweit „Waldensleben zu sehen ist, den der fromme Eifer der „ersten Christen dieser Gegend mit dem Namen Teufels- „küche gebrandmarkt hat. Die Todten verbrannten sie „zu Asche, und sammelten diese in irdene Töpfe oder „Urnen, welche sie in die Erde gruben, und mit einem „Hügel und mit großen Steinen bedeckten: wie dergleichen „altdeutsche Begräbnisplätze sich noch jetzt häufig auf „den Anhöhen bei Waldensleben, Alvensleben und „Hundisburg finden.“ —

Später scheinen die megalithischen Grabdenkmäler von Neuwaldensleben wieder längere Zeit unbeachtet geblieben, ja fast ganz in Vergessenheit gerathen zu sein. Erst der im Jahre 1864 begründete Aller-Verein, der sich hauptsächlich die Erforschung der Heimath zum Ziele setzte und seit längerer Zeit in Neuwaldensleben seinen Sitz hat, schenkte auch den vorgeschichtlichen Denkmälern der Gegend seine Aufmerksamkeit. Besonders war es der langjährige Vorsitzende des Vereins, Gustav Maass, der sich auf dem Gebiete der vorgeschichtlichen Forschung große Verdienste erworben hat. Derselbe sprach z. B. 1878 über die sog. „Teufelsküche“<sup>3)</sup>, 1889 über das Hünengrab am sog. Felsenkeller<sup>4)</sup>, 1891 nochmals über diese beiden megalithischen Grabdenkmäler und über eine Anzahl unfertig ge-

<sup>1)</sup> Braunschweigisches Wochenblatt 1799, St. 9—11 v. 2. bis 16. März, S. 129—162, cf. S. 133/4.

<sup>2)</sup> Geschichte der Stadt Neuwaldensleben mit einem Anhang etc. Königs-Lutter, gedr. bei Carl Wilhelm Hahn, 1802, 8°, cf. S. 4.

<sup>3)</sup> Sitzungsber. v. 4. Sept. 1878 im Neuwaldenslebener bezw. Calvörder Wochenblatt 1878, Nr. 80 v. 5. Octbr., Beil.

<sup>4)</sup> Sitzungsber. v. Juni 1889, ebenda 1889, Nr. 104 v. 6. Sept.



bliebener Hünenbetten am sogen. „Kuhlager“<sup>1)</sup> und 1900 über ein neu aufgefundenes Steingrab mit großem Hügel<sup>2)</sup>. Die Hünengräber wurden vom Aller-Verein auf einer Karte genau verzeichnet, und 1890 konnte Gustav Maass berichten, daß „im Vereinsbezirke bereits 50 Hünenbetten und 70 Kegelgräber entdeckt, durchforscht und verzeichnet seien“<sup>3)</sup>. Diese Karte, von welcher ein Exemplar 1891 nach Berlin geschickt war, wurde durch neue Forschungen beständig vervollständigt. Als einige Jahre später Ph. Wegener als Gymnasialdirector nach Neuholdensleben berufen wurde, fing eine Periode systematischer Ausgrabungen an, die der Genannte hauptsächlich an Urnenfeldern auf dem Windmühlenberge bei Bülstringen, auf der Rosmarienbreite und auf der Hundisburger Feldmark vornahm, die sich aber auch auf einige megalithische Grabdenkmäler des Gebietes erstreckten, über welche kurze Berichte veröffentlicht sind<sup>4)</sup>. (Außerdem gestattete Herr Gymnasialdirector Ph. Wegener, jetzt in Greifswald, mir gütigst die Benutzung seines ganzen Materials an Grundriffszeichnungen, Ausmessungen und Abbildungen der von ihm ausgegrabenen Megalithe.) — Der Vollständigkeit wegen ist noch zu erwähnen, daß von der sogen. „Teufelsküche“ in der Zeitschrift „Prometheus“ eine kleine Abbildung vor einigen Jahren veröffentlicht wurde. — Inzwischen hatte Herr Professor Carl Hartwich in Zürich, dessen Anregungen aus der Zeit seines kurzen Aufenthalts in Braunschweig die einheimische Alterthumsforschung viel zu danken hat, durch

<sup>1)</sup> Sitzungsber. v. 12. August 1891 im Neuholdenslebener bezw. Calvörder Wochenblatt 1891, Nr. 104 v. 5. Septbr., Beil.

<sup>2)</sup> Sitzungsber. v. 17. Januar 1900, ebenda 1900, Nr. 27 v. 6. März.

<sup>3)</sup> Sitzungsber. v. 21. Mai 1890, ebenda 1890, Nr. 62 vom 3. Juni, Beil.

<sup>4)</sup> Beiträge zur Kenntniss der Steinzeit im Gebiete der Ohre (Blätter für Handel, Gewerbe etc., Montagsbl. zur Magdeburger Zeitung 1896, Nr. 38—43 v. 21. Septbr. bis 26. Octbr., S. 299—301, 306—309, 318, 327—328, 331—332, 342—343; cf. S. 331—332 u. 342—343.) — Neue vorgeschichtliche Funde aus der Umgegend von Neuholdensleben, ebenda 1897, Nr. 46 v. 15. Novbr., S. 364—367; cf. S. 366.

Zur Vorgeschichte von Neuholdensleben und Umgegend. 1. Die Rosmarienbreite. (Magdeburgische Geschichtsblätter, Jahrgang XXXI, 1896, S. 125—147 u. 347—362; cf. S. 127 u. 347.) — Zur Vorgeschichte von Hundisburg bei Neuholdensleben, ebenda, Jahrgang XXXIII, 1898, S. 82—103; cf. S. 82 ff. und S. 100—103.

Die Alterthums-Sammlung des Gymnasiums (Festschrift zur Feier des 25 jährigen Jubiläums des Gymnasiums zu Neuholdensleben, Neuholdensleben 1897) S. 6, 21, 23—25.



einige Anfragen mir Veranlassung gegeben, den Megalithen der Gegend von Neuwaldensleben und Magdeburg eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Umstand, daß der Aller-Verein die 1898 in Braunschweig tagende Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zur Besichtigung der heimischen Alterthümer nach Neuwaldensleben eingeladen hatte, führte mich am 28. Mai 1898 zuerst in das Gebiet der dortigen Megalithe, wobei die beiden derzeitigen Vorsitzenden des Aller-Vereins, Herr Gymnasiallehrer Wilh. Brunotte und Herr Apotheker Emil Bodensab, die Güte hatten, mich zu führen und mir etwa zehn nahegelegene Grabdenkmäler zu zeigen. Ueber die von der Anthropologen-Versammlung am 11. August 1898 ausgeführte Besichtigung derselben Denkmäler, oder doch wenigstens von acht derselben, ist kurz in dem Bericht über die XXIX. allgemeine Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Braunschweig<sup>1)</sup> und von Eduard Krause in der Zeitschrift für Ethnologie<sup>2)</sup> berichtet. Später habe ich wiederholt die interessante Gegend zu kürzerem und längerem Aufenthalt besucht, so am 23. und 24. September und vom 1. bis 15. October 1899, am 26. und 27. Mai 1900 (mit dem Verein für Naturwissenschaft aus Braunschweig), vom 14. bis 16. October 1900 und vom 1. bis 10. October 1901. Zur ersten Orientirung that mir die vom Aller-Verein (speciell Herrn Gustav Maass) angefertigte Karte der bis dahin bekannt gewordenen megalithischen Denkmäler des Gebietes die besten Dienste. Am 6. October 1899 konnte ich in Begleitung des letztgenannten Herrn, der den Verein für Naturwissenschaft auch später am 26. und 27. Mai 1900 begleitete, einen grossen Theil der interessanteren Grabdenkmäler, besonders in der Gegend des Forsthauses Eiche, wo sich die interessantesten der zum Theil von mir neu aufgefundenen Gräber befinden, und am „Kuhlager“, besichtigen. Sehr eingehend hat sich in den letzten Jahren auch Herr Lehrer Friedrich Mewes in Dönstedt mit den Alterthümern des Gebietes beschäftigt, dessen Notizen über die einzelnen Megalithe, hauptsächlich über eine grössere Reihe von ihm neu aufgefundener Gräber, nebst einer von ihm angefertigten genauen Karte mir sehr

<sup>1)</sup> Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, XXIX. Jahrg., 1898, Nr. 12, December, S. 203.

<sup>2)</sup> Ausflug nach Neuwaldensleben (Zeitschr. f. Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1898. Verhandlungen, S. 592—605; cf. S. 605).



nützlich gewesen sind. Die neuen Funde von Fr. Mewes sind bereits von ihm in der Sitzung des Aller-Vereins vom 27. März 1901 kurz erwähnt<sup>1)</sup>. Das beständig wachsende Interesse, mit welchem ich die Alterthümer von Neuwaldensleben betrachtete, veranlaßte mich inzwischen, i. J. 1900 im Verein für Naturwissenschaft zu Braunschweig einen Vortrag über „Vorgeschichtliche Funde und Denkmäler im Flußgebiete der Ohre und westlich bis Helmstedt“ zu halten, über welchen die Tagesblätter einen Bericht gebracht haben, der auch besonders über die megalithischen Grabdenkmäler handelte<sup>2)</sup>. Vielfache Wünsche, welche von hervorragenden Mitgliedern des Aller-Vereins ausgesprochen sind, besonders auch von dem inzwischen leider verstorbenen Ehrenpräsidenten, Herrn Gustav Maass, veranlassen mich, diesen Theil des Vortrages in der vorliegenden Abhandlung eingehender zu bearbeiten.

Ueber das von mir berücksichtigte Gebiet ist Folgendes zu bemerken:

Auf der linken Seite der Ohre, nordöstlich von Neuwaldensleben haben sich zwar auch vereinzelte vorgeschichtliche Steindenkmäler gefunden, von denen uns z. B. Ph. Wegener<sup>3)</sup> berichtet hat, und in der Richtung auf Magdeburg zu liegen einige andere derartige Bauwerke, wie z. B. bei Hillersleben, bei Ebendorf und westlich von Gr. Ottersleben; allein die Hauptmenge derselben in verhältnißmäßig sehr dichter Zusammenhäufung, worauf ich bis jetzt meine Aufmerksamkeit fast allein gerichtet habe, findet sich westlich und südwestlich von Neuwaldensleben auf der rechten Seite des Ohreflusses, größtentheils auf den niedrigen Höhen, welche als „Alvenslebener Höhenzug“ bezeichnet werden, in einer Ausdehnung von etwa 25 qkm. Hier sind im Ganzen mindestens neunzig megalithische Grabdenkmäler oder Reste von solchen nachgewiesen. Diejenigen dieser Gräber jedoch, welche im Westen jenes Gebietes in einem hauptsächlich durch die Gräfling von der Schulenburg'sche Forst eingenommenen Dreieck zwischen Süplingen im Nordosten, Altenhausen im Westen und der Ziegelei „Kuhlager“ nördlich von Alvensleben im Südosten angegeben sind, konnte ich wegen der schwierigeren

<sup>1)</sup> Wochenblatt für die Kreise Neuwaldensleben etc., Nr. 54 v. 7. Mai 1901.

<sup>2)</sup> Braunschweigische Landeszeitung, Nr. 18 v. 12. Jan. 1900; Neuwaldenslebener Wochenblatt, Nr. 7 v. 18. Jan. 1900.

<sup>3)</sup> A. a. O. und zwar Montagsbl. 1896, S. 332 u. Magdeburgische Geschichtsblätter 1896, S. 347.



Erreichbarkeit bis jetzt nicht genauer untersuchen. Das übrigbleibende Terrain, das sich westlich bis südwestlich in größerer Nähe von Neuwaldensleben in der Größe von weniger als 16 qkm (also von einem Quadrate, dessen Seiten nicht ganz 4 km messen, das z. B. die bebaute Fläche der Stadt Braunschweig nur wenig übertreffen würde) ausbreitet, und auf das sich meine folgenden Ausführungen allein beziehen, hat nachweislich bis in die letzten Jahrzehnte hinein wenigstens 70 bis 80 Megalithe besessen, von denen jetzt noch mehr als 60, sei es gut, sei es im beschädigten Zustande, sei es doch mindestens in charakteristischen Spuren, erhalten sind und jedenfalls ihrer Lage nach festgelegt werden können. — Es ist somit hier eine verhältnismäßig sehr bedeutende Anzahl von megalithischen Grabdenkmälern auf kleinem Gebiete vereinigt, und ich glaube, daß es in Deutschland, vielleicht in ganz Europa, keinen Flecken Erde giebt, auf welchem jetzt noch die Megalithe so dicht gedrängt zu finden sind, wie hier. Dieses megalithische Gebiet hat ungefähr die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks, das durch folgende fünf Seiten begrenzt wird: Die Westseite ist ziemlich genau von Nord nach Süd gerichtet; im Norden von der Stelle ausgehend, wo der Wald- und Feldweg vom Papenberge nach Süplingen einige hundert Schritt östlich von diesem Dorfe die Chaussee trifft, läuft sie in südlicher Richtung einige hundert Schritt östlich neben dem Wege her, der von Süplingen nach Alvensleben führt. Die Südgrenze hat die Richtung von WNW nach OSO und wird durch einen Theil des Weges vom „Kuhlager“ nach Dönstedt gebildet; nur ein Grab liegt südlich dieses Weges, halbwegs nach dem Alvenslebener Pumpenhaus zu. Nach SO wird das Gebiet durch einen Theil der etwa von SW nach NO gerichteten geraden Verbindungslinie zwischen Alvensleben und Neuwaldensleben abgegrenzt; da die Chaussee in ihren nördlichen Theilen einen kleinen Bogen nach Westen macht, fallen auf diese Weise die Stellen zweier in Zerstörung begriffener Gräber östlich von derselben noch mit in das beschriebene Gebiet hinein, und nur ein Grab liegt nach Althaldensleben zu jenseits dieser Grenzlinie. Die ungefähr von SSO nach NNW verlaufende Nordostgrenze wird durch eine gerade Linie gebildet, die, um die sogen. „Teufelsküche“ einzuschließen, wenige hundert Schritt nordöstlich von der Althaldenslebener Ziegelei die Chaussee nach Neuwaldensleben, bzw. die südöstliche Grenzlinie verläßt und nach der Stelle hinüberläuft, wo die Neuwaldensleben-Oebisfelder Eisenbahn nördlich am Papenberge hinführt. Die etwa von ONO nach WSW ge-



richtete Nordseite fällt mit einer geraden Linie zusammen, die von dem eben erwähnten Endpunkte der Nordostgrenze zu dem Anfangspunkte der Westgrenze hinübergeführt wird. Die meisten der erwähnten Punkte sind selbst auf der Reymann'schen (Topograph. Special-) Karte von Mittel-Europa zu erkennen.

In der Mitte des westlichsten Theiles dieses Gebietes liegt das Veltheim'sche Forsthaus Eiche, die einzige bewohnte Stätte im ganzen Gelände. An der Peripherie desselben finden sich noch in der Nähe der Ostecke das Wirthshaus der Althaldenslebener Ziegelei, sowie an der Nordecke das Kurhôtel Flora und das Gasthaus Papenberg, die sämmtlich Fremden Unterkunft und Verpflegung bieten, und etwas entfernter, und zwar an der Südwestecke des Gebietes, liegen die Häusergruppe (Ziegelei) „Kuhlager“ und nördlich davon das königl. Forsthaus Hüsig. Die nächsten bewohnten Ortschaften in etwas weiterer Entfernung sind Süplingen, Neuwaldensleben, Althaldensleben, Hundisburg, Dönstedt und Alvensleben. — Das Gebiet der Megalithe auf dem sogen. Alvenslebener Höhenzuge ist hauptsächlich mit Wald bedeckt, und es mag dies wohl die Ursache davon sein, daß sich die Denkmäler der Vorzeit hier so zahlreich und gut bis auf unsere Tage erhalten haben; denn im Walde sind dieselben der Ausnutzung des Bodens am wenigsten hinderlich. Nur vereinzelte Gräber sind jetzt noch auf den Feldmarken von Süplingen, Hundisburg und Alvensleben zu finden. Im Norden liegen einzelne Grabdenkmäler in der Süplinger und Neuwaldenslebener Forst. Südlich von diesen beiden Forsten folgen von NO nach SW auf einander die Althaldenslebener (v. Dippe'sche), Hundisburger Bauern-, Veltheim'sche und Dönstedter Forst, die sämmtlich reich an megalithischen Grabdenkmälern sind. Die Veltheim'sche Forst gehört dem Freiherrn v. Veltheim-Veltheimsburg in Alvensleben und führt auch den Namen „Veltheim'sche Heide“. Ebenso spricht man auch von einer Dönstedter Heide. — Mehrere Bäche erhalten ihr Wasser aus dem Gebiete der Megalithe. Nach Osten fließen zwei Bäche direct in die Ohre bei Neuwaldensleben, einer aus den Niederungen und Sümpfen entspringend, in denen die alte Templerburg Wichmannsdorf errichtet war (Nonnenspring), nachdem er zuvor zwei Teiche südlich und südöstlich von der Althaldenslebener Ziegelei gespeist hat, und ein anderer, dessen Quelle nordwestlich von der Ziegelei bei dem Forstorte Steineiche liegt. Nach Norden wird das Gebiet durch den Bullengraben entwässert, der südöstlich vom Forsthaue Eiche entspringt, mehrere Zuflüsse von rechts und



links erhält und in nördlicher Richtung gleichfalls der Ohre zufließt. Südlich vom Forsthause Eiche sammeln sich einige andere kleine Wasserläufe zu einem Bache, welcher bei Dönstedt sich in die Bever ergießt, die sich mit der Olve vereinigt und so das Wasser gleichfalls der Ohre zuführt. — An den Seiten der letzterwähnten Wasserläufe und des Bullengrabens mit seinen Zuflüssen breiten sich meistens niedrige Wiesenstreifen aus, die an vielen Stellen den Wald in maleischer Weise durchbrechen. — An einigen Stellen des Gebietes, besonders an der Westgrenze, finden sich kleine Stellen von Anger und unfruchtbarem Weideland. Im Nordwesten, Nordosten, an der Südostgrenze und im Südwesten wird das Wald- und Wiesenterrain von Ackerland eingerahmt; nur an einigen Stellen, wie z. B. beim Forsthause Eiche, sowie südsüdöstlich davon, und bei der Althaldenslebener Ziegelei sind Ackerstücke von geringerer Größe rings von Wald und Wiese umschlossen. —

Dafs die Gegend von Neuwaldensleben auch in anderer Beziehung viele interessante Alterthumsfunde darbietet, habe ich schon oben in der geschichtlichen Einleitung angedeutet. Das engere Gebiet der Megalithe ist an den verschiedensten Stellen von einzelnen gröfseren und kleineren Kegelgräbern durchsetzt, die sich südlich und südöstlich von dem Forsthause Eiche zu gröfseren Gruppen vereinigen. Aufserhalb des Gebietes, aber ganz nahe an der Südgrenze, liegt in der Freiherrlich von Schenk'schen Forst, auf dem sogen. Galgenberge, westlich von Dönstedt, nordöstlich von Alvensleben ein grofser Friedhof von über 40 solchen, z. Th. gewaltigen Grabhügeln.

Nunmehr gehe ich zur speciellen Betrachtung der megalithischen Grabdenkmäler des geschilderten Gebietes über. Eine genaue Beschreibung jedes einzelnen derselben zu liefern, würde an dieser Stelle zu weit führen. Vielleicht findet sich eine andere Gelegenheit, eine vollständige Liste und Beschreibung der sämmtlichen Megalithe dieser Gegend unter Beigabe von einer Karte und Grundriffszeichnungen zu geben, ähnlich wie dies vor vielen Jahrzehnten J. Fr. Danneil und im vorigen Jahrzehnt Ed. Krause und O. Schoetensack für die Altmark gethan haben. Hier mufs ich mich jedoch 1. mit einer kurzen Kenntlichmachung der einzelnen megalithischen Denkmäler begnügen, die ich in topographischer Reihenfolge aufzuzählen gedenke. Im Anschlufs daran beabsichtige ich 2. die wichtigsten Verschiedenheiten im Aufbau derselben durch die Erwähnung und, wo nöthig, genauere Beschreibung einzelner typischer Beispiele zu



erläutern, um dann schliesslich noch 3. allgemeine Bemerkungen über die Anlage der Megalithe von Neu-haldensleben zu machen.

### 1. Topographische Aufzählung der Megalithe von Neu-haldensleben.

Bei der Aufzählung der einzelnen megalithischen Denkmäler halte ich es für zweckmässig, dieselben auf eine Anzahl topographisch leicht von einander zu unterscheidender Gruppen zu vertheilen, um dadurch die Orientirung und das Wiederauffinden zu erleichtern. Je nach den Umständen werden die Gebiete der verschiedenen Gruppen gröfser oder kleiner ausfallen. Es giebt dabei weite Gebiete mit nur wenigen und andererseits auch kleine Gebiete mit vielen megalithischen Grabdenkmälern. Im Allgemeinen suche ich diejenigen Gräber in einer und derselben Gruppe aufzuzählen, die sich zweckmässig kurz hinter einander leicht aufsuchen lassen, die z. B. in demselben Forstbezirke, auf derselben Seite eines schwer durchdringbaren Wildgatters u. s. w. liegen. Die Reihenfolge der Gruppen und der Gräber innerhalb der einzelnen Gruppen mufs natürlich mehr oder weniger willkürlich gewählt werden. Ich beginne mit den Megalithen nördlich von der Neu-haldensleben-Süplinger Chaussee im nordwestlichen und nördlichen Winkel des Gebietes, trete dann in die ausgedehnte Althaldenslebener (v. Dippe'sche) Forst ein und zähle hier und in den benachbarten Hundisburger Gebieten im Allgemeinen von Norden nach Süden fortschreitend, alle die megalithischen Denkmäler auf, die östlich von dem grofsen Wildgatter liegen, welches das Gebiet, im Grofsen und Ganzen von NW nach SO gerichtet, mitten durchschneidet. Sodann erwähne ich die Megalithe auf der Westseite dieses Gatters, in der sogen. Veltheim'schen Heide etc. und der benachbarten Dönstedter Forst, wobei ich wieder im Allgemeinen von Norden nach Süden fortschreite, um zuletzt an der Südwestecke des Gebietes auf dem Alvenslebener Bauern-Felde und -Anger am „Kuhlager“ und in dem benachbarten Walde nahe dem Forsthause Hüsig zu endigen.

Bei der Aufzählung könnte ich nun den einzelnen Denkmälern fortlaufende Nummern geben, wie dies bei den altmärkischen z. B. von Ed. Krause und O. Schoetensack und früher von J. Fr. Danneil geschehen ist. Allein ich sehe die jetzige Aufzählung nur für eine provisorische an: ich werde dabei auch einige Gräber zu erwähnen haben, die entweder



schon vollständig vom Erdboden verschwunden sind, oder doch binnen Kurzem kaum noch Spuren zurückgelassen haben werden, und solche würde man bei einer endgültigen Liste des jetzigen Bestandes überhaupt nicht mehr mitzuzählen haben. Bei einigen von mir zu erwähnenden Steingruppen dürfte auch die Zugehörigkeit zu den megalithischen Bauwerken noch weiter zu prüfen sein. Andererseits habe ich die Ueberzeugung, daß weitere Nachforschungen die Zahl noch vergrößern werden. Ich schliesse dies daraus, daß ich bis jetzt kaum eine Tour durch das Gebiet ausgeführt habe, ohne in dieser Beziehung einen neuen Fund gemacht zu haben; auch gehören manche augenblicklich nur mit größter Mühe durchdringbare Kieferndickichte und andere schwer zugängliche Partien zu denjenigen Beständen des Gebietes, in denen das eine oder andere Grabdenkmal bis jetzt leicht übersehen sein kann. Ehe jedes Grab gewissermaßen mit einer endgültigen Nummer inventarisirt wird, ist es zweckmäßig, die Durchforschung noch einige Jahre fortzusetzen. Deswegen wähle ich jetzt zur Bezeichnung innerhalb der einzelnen, mit römischen Nummern aufzuzählenden Gruppen die in jeder Gruppe wieder neu anfangenden kleinen Buchstaben des Alphabets.

Es treibt mich dazu auch noch ein rein formeller Grund: es war nur zu natürlich, daß ein Jeder, der sich mit der Erforschung der Megalithe von Neuwaldensleben in den letzten Jahren eingehend beschäftigt hat, hauptsächlich der verstorbene Gustav Maass, der Lehrer Friedrich Mewes in Dönstedt und ich, in seiner Liste ein jedes von ihm gefundene und untersuchte Grab in der chronologischen Reihenfolge seiner eigenen Untersuchungen mit einer Nummer bezeichnete, wobei oft nahe bei einander gelegene Gräber weit aus einander liegende Nummern und mit wenigen Ausnahmen ein jedes Grab drei verschiedene Nummern erhalten hat. Wenn ich jetzt in topographischer Reihenfolge den Gräbern eine neue, vierte Nummernfolge zu Theil werden liefse, so würde daraus, wenigstens für die nächstbetheiligten Alterthumsforscher, eine größere Verwirrung entstehen können, als wenn ich vorübergehend die laufenden Nummern ganz ausfallen lasse. Ein jedes megalithische Denkmal wird auch in meiner Weise mit der römischen Gruppennummer und dem beigefügten Buchstaben bestimmt und leicht bezeichnet werden können.

#### I. Süplinger Feld- und Forstgemarkung.

a) Auf dem mit einer deutlichen künstlichen Erderhöhung versehenen, übrigens flach abfallenden Gipfel des Sandberges



östlich von Süplingen, nördlich von der Neubaldensleben-Süplinger Chaussee, westlich nicht weit von dem Verbindungswege, welcher in südnördlicher Richtung diese mit dem vom Papenberge nach Süplingen führenden Wald- und Feldwege verbindet, liegt auf freiem Felde, und zwar auf dem Acker des Herrn Landwirth Lindemann in Süplingen, ein zwar der meisten Decksteine und eines grossen Theiles der Einfassungssteine beraubtes, aber doch noch immer hervorragendes Steingrab (39 Blöcke, 34 Schritt lang, 14 Schritt breit), an welchem zwei ziemlich gleich grosse Kammern in der Längsrichtung von W S W nach O N O dicht hinter einander liegen (mit je 2 Giebel-, Schluß- oder Kopfsteinen und 4 bis 6 anderen Tragsteinen), die nach Ph. Wegener, der dies Grab aufgedigrahen und beschrieben hat<sup>1)</sup>, von einem, vielleicht zwei Steinkreisen eingeschlossen waren.

b) Diesem Grabe gerade gegenüber auf der anderen Seite des südnördlich führenden Verbindungsweges, hat im Felde ein anderes Grab gelegen, dessen Steine, wegen gröfserer Bequemlichkeit in der Beackerung des Feldes, vor einer Reihe von Jahren entfernt, zum Theil aber noch in der Nähe neben einem dort stehenden, als Feldschuppen dienenden Häuschen zu einem grossen Haufen vereinigt sind.

c) Weiter östlich, jenseits des Bullengrabens, in der Privatforst des Herrn Amtsvorstehers Fritz Müller in Süplingen, auf dem Gipfel eines mit Kiefern bestandenen nicht unbeträchtlichen natürlichen Hügels des Forstortes Grofs-Wolfshausen liegt ein megalithisches Grab (24 Blöcke, 39 Schritt lang, 13 Schritt breit), dessen Kammer in der Richtung von SW nach NO eine beträchtliche Länge besitzt (9 m lang, 2 m breit im Lichten), aber nur noch aus 2 Giebelsteinen und 8 anderen Tragsteinen (sieben mit kleineren Lücken auf der Nordwestseite, einem mit einer sehr grossen Lücke auf der Südostseite) besteht und von einem, nach Ph. Wegener, der an diesem Grabe Ausgrabungen veranstaltet und die interessanten Funde beschrieben<sup>2)</sup> hat, vielleicht zwei Steinkreisen umgeben gewesen ist. Eine künstliche Erhöhung des Hügels scheint nicht vorhanden.

## II. Neubaldenslebener Stadtforst (nördlich von der Neubaldensleben-Süplinger Chaussee).

a) Ostsüdöstlich von dem letzterwähnten Grabe, unmittelbar nördlich die Neubaldensleben-Süplinger Chaussee bei Kilo-

<sup>1)</sup> A. a. O. und zwar Montagsbl. 1896, S. 342; Festschr. 1897, S. 24.

<sup>2)</sup> A. a. O. und zwar Montagsbl. 1896, S. 332 u. 342; Festschr. 1897, S. 23.



meterstein 3,3 berührend, liegen auf nur geringer künstlicher Erhöhung des Bodens die Reste eines Grabes (7 Blöcke, 15 Schritt lang, 7 Schritt breit) in einem gemischten Laubwalde. Die Blöcke sind jetzt so mit Buschwerk und Moos bewachsen und z. Th. von der Stelle gerückt, daß die Structur des Megaliths schwer zu erkennen ist. Ph. Wegener<sup>1)</sup> hat dasselbe durch Ausgrabungen zu erforschen gesucht, wobei zwar nur wenige Funde gemacht sind, sich aber ergeben hat, daß auch hier eine nicht unbeträchtlich lange von SW nach NO gerichtete Grabkammer (ca. 6 m lang und 3 m breit im Lichten), der jedoch schon sämtliche Decksteine fehlten, aus 2 Giebelsteinen und jederseits 3 oder 4 Tragsteinen aufgebaut war. Diese Kammer erschien ihm von einem, vielleicht zwei Steinkreisen umgeben.

b) Weit nördlich von diesem Grabe, nordwestlich nicht weit von dem Gasthause auf dem Papenberge entfernt, fand ich in einem Walde mittelgroßer Kiefern, durch eine kleine Gruppe dichten Unterholzes versteckt, fast auf ebener Erde eine geringe Anzahl von beträchtlichen Steinblöcken in der Richtung von SW nach NO vereinigt, die ich vorläufig für den Rest eines megalithischen Grabes halten möchte (5 Blöcke, 20 Schritt lang, 3 Schritt breit).

### III. Althaldenslebener Forst (nördlicher Theil).

a) Dem vorletzt beschriebenen Grabe in der Neuwaldenslebener Stadtforst schräg gegenüber auf der anderen (südlichen) Seite der Neuwaldensleben-Süplinger Chaussee liegen ohne Erhöhung des Erdbodens in einem jüngeren Eichenwalde in der Nähe eines westöstlich verlaufenden Grabens, des zweiten von der Chaussee aus, zahlreiche Steine und Blöcke von mittlerer Größe zu einer kleinen von SSW nach NNO gerichteten Gruppe vereinigt, die sehr wohl als der Rest eines Steingrabes gedeutet werden können (5 Blöcke, 9 Schritt lang und 3 Schritt breit, an deren Nordende sich 6, bzw. 10 Schritt nach Osten zu noch 2 kleinere Steingruppen anschließen).

b) Dringt man von hier aus weiter nach Südosten, so trifft man nach ca. 25 Schritten auf einen Fahrweg, der einige hundert Schritt östlich von dem dicht an der Süplinger Chaussee liegenden Grabe beim Kilometerstein 3,1 von letzterer nach SW abzweigt und das ganze Gebiet der Megalithe der Länge nach bis in die Gegend des sogen. „Kuhlagers“ durch-

<sup>1)</sup> A. a. O. und zwar Montagsbl. 1896, S. 332; Festschr. 1897, S. 24.



läuft. Wegen der zahlreichen Gräber, welche sich zu beiden Seiten dieses Weges befinden, wird derselbe von den heimischen Alterthumsforschern als „Gräberweg“ bezeichnet, und ich will diesen Namen im Folgenden dafür der Kürze wegen gleichfalls verwenden. Auf der Westseite eben dieses Weges liegt südlich von einem nach Westen sich abzweigenden Fahrwege in hohen Kiefern mit etwas Unterholz ein verhältnißmäßig gut erhaltenes Grabmal (52 Blöcke, 30 Schritt lang, 10 Schritt breit) auf einem kleinen künstlichen Hügel. Dasselbe hat eine von SW nach NO gerichtete sehr lange Grabkammer (16 Schritt lang im Lichten), von welcher noch an den Enden, wie es scheint, je zwei Giebelsteine, ferner 19 andere Tragsteine (westlich 10 in zusammenhängender Reihe, östlich 9 mit Lücken und größtentheils in der Lage verschoben) und sechs Decksteine (darunter einer in zwei Stücke zersprengt und mit einer großen Lücke neben dem südwestlichsten Decksteine) erhalten sind. Die Umfassungssteine umgeben die Kammer, wie es scheint, nur in einer einzigen der Form derselben sich anschmiegenden Reihe mit etwas abgerundeten Ecken und werden am Südwestende durch zwei große vorgelagerte Blöcke, sogen. „Wächter“ unterstützt.

c) Auf der anderen (östlichen) Seite des Gräberweges, südsüdöstlich von dem vorigen, liegt auf geringer Erhöhung des Bodens im Kiefernhochwalde ein ähnlich gebautes, aber kleineres Grab (36 Blöcke, 17 Schritt lang, 9 Schritt breit), dessen sehr gut erhaltene, im Lichten 11 Schritt lange Grabkammer von W nach O gerichtet ist und scheinbar ohne Lücken 6 Decksteine, 2 Giebel- und 15 andere Tragsteine (auf der Nordseite 8 in zusammenhängender Reihe, südlich 7) aufweist. Abweichend zeigt sich in der Mitte der Südseite ein Seiteneingang durch drei vorgelagerte Steine angedeutet, jetzt durch zwei Birken versperrt. Die Einfassung ist im W ziemlich rechtwinklig, sonst sehr lückenhaft.

d) In Gesichtsweite etwa 90 Schritt südöstlich von dem vorigen Grabe befindet sich jenseits eines Holzweges auf niedrigem Hügel ein viel kleineres Steingrab (20 Blöcke, von denen der südliche Giebelstein nur durch Taster festgestellt ist, 11 Schritt lang, 7 Schritt breit) mit kurzer, von NNW nach SSO gerichteter Kammer, von welcher 2 Giebelsteine, 6 andere Tragsteine und ein in die Tiefe gesunkener Deckstein erhalten sind, und mit der Andeutung eines ziemlich engen ovalen Umfassungskreises.

e) Wieder nach dem Gräberwege zu von dem letzten Grabe ungefähr 135 Schritt entfernt, etwa südwestlich von dem-



selben, also in der südlichen Ecke eines von diesem und den letzten beiden Gräbern gebildeten rechtwinkligen Dreiecks, liegt auf einem künstlichen Hügel von ungefähr 1 m Höhe ein megalithisches Grab (34 zum Theil bewachsene Blöcke, 15 Schritt lang,  $6\frac{1}{2}$  Schritt breit) mit langer von SW nach NO gerichteter Grabkammer (9 Schritt lang im Lichten), an welcher 5 Decksteine, davon einer in zwei Stücke gesprengt, 2 Giebel- und 9 andere Tragsteine erkennbar sind. Die Umfassungssteine liegen nur in einer Reihe und an den Ecken ziemlich rechtwinklig; in der Mitte der Südostseite ist durch vier vorgelagerte Tragsteine ein deutlicher Seiteneingang gebildet, der jetzt durch zwei Kiefernstämme versperrt wird.

#### IV. Die beiden Walddreiecke der Althaldenslebener (v. Dippe'schen) Forst.

a) Der Gräberweg tritt in seinem weiteren südwestlichen Verlaufe nach Ueberschreiten eines Kreuzweges zwischen zwei ziemlich gleichschenklige Walddreiecke. In dem westlich gelegenen, mit Kiefernhochwald bestandenem Dreieck liegt nicht weit vom Gräberwege auf niedriger Erhöhung ein Grab (24 Blöcke, 14 Schritt lang, 8 Schritt breit) mit von SW nach NO gerichteter ziemlich langer Kammer (8 Schritt lang, und  $1\frac{1}{2}$  Schritt breit im Lichten), die 2 Giebel-, 10 andere Tragsteine und von den Decksteinen noch 3 aufweist, und einen engen, an den Ecken scheinbar abgerundeten Ring von Umfassungssteinen besitzt.

b) Einige hundert Schritt südwestlich von diesem Grabe, ganz nahe der breiten Basis des gleichschenkligen Dreiecks, liegt auf unerheblicher Erderhöhung eine von SW nach NO gerichtete Grabkammer ohne Umfassungssteine (17 Blöcke, von denen einer verdeckt ist, 14 Schritt lang, 5 Schritt breit), mit einem etwas verschobenen Giebelsteine am Nordostende, 11 anderen Tragsteinen, 4 stark gewölbten, gewaltigen Decksteinen und einem zweifelhaften Giebelsteine oder fünften Decksteine am Südwestende.

c) In dem fast gleichseitigen Walddreieck auf der östlichen Seite des Gräberweges, das augenblicklich mit einem kaum durchdringbaren Kieferndickicht bestanden ist, liegt nahe dem vorletzten Grabe etwa 120 Schritt von der Nordecke und 20 Schritt vom Wege entfernt auf einer nicht unbeträchtlichen Erhöhung ein ausgedehntes Hünenbett (57 Blöcke, 36 Schritt lang, 21 Schritt breit) in der Längsrichtung von WSW nach ONO gerichtet. Ein Umfassungsring ist mindestens nachzuweisen; vielleicht haben zwei bestanden. Die



großen Blöcke im W und S sind wohl als „Wächter“ zu deuten, die den Hügel zu stützen hatten. In der Westhälfte des Hünenbettes ist an einer hier befindlich gewesenen und zerstörten, längs gerichteten Grabkammer bereits von unbekannter Hand gegraben. Ph. Wegener fand später das Pflaster hier durchstoßen und konnte an den Seiten noch einige Scherben und thönerne Spinnwirtel mit tiefgestochenen steinzeitlichen Ornamenten aufheben<sup>1)</sup>, weshalb er geneigt ist, diese Kammer für ein Frauengrab zu halten. Oestlich von dieser Stelle in der Osthälfte des Grabdenkmales liegt noch eine zweite, vielleicht nur als das östliche Ende der im Westen zerstörten Kammer zu betrachtende Grabkammer, an welcher 4 Decksteine und 2 Tragsteine zum Theil zu sehen, zum Theil (je 1) durch Taster festzustellen sind, an den Seiten fast ganz mit Erde bedeckt. Am östlichen Ende endlich sieht man 4 große flache Blöcke in der Querrichtung des Hünenbettes an einander gereiht, die wie Decksteine aussehen, deren Tragsteine verdeckt liegen. Vielleicht handelt es sich hier um eine dritte, bezw. zweite Grabkammer in demselben Hünenbette.

d) Ungefähr südsüdöstlich von diesem Grabe liegt einige hundert Schritt entfernt im Dickicht auf niedriger Erhebung eine zwar arg zerstörte, mit einigen hochaufragenden Tragsteinen aber noch stattliche Grabkammer (15 Blöcke, 12 Schritt lang, ca. 8 Schritt breit), in der Längsrichtung fast von S nach N gerichtet. Der nördliche Giebelstein mit den beiden benachbarten Tragsteinen ist vortrefflich erhalten, während ein umgestürzter und mit Erde bedeckter Block der südliche Giebelstein zu sein scheint. In der ursprünglichen Lage befinden sich außerdem noch 4 Tragsteine. Ob die zwischen diesen im Inneren der Kammer liegenden 2 Blöcke als niedergesunkene Tragsteine zu deuten sind, bleibt zweifelhaft. Ebenso bleibt die Deutung der auf der Ost- und Südseite vorgelagerten Blöcke, ob Umfassungssteine oder versetzte Tragsteine, unsicher. Ein hoher Block im S ist vielleicht ein „Wächter“ gewesen. An dem nischenartig erhaltenen Nordende der Kammer fand ich noch die Spuren einer ehemaligen Pflasterung und rohe Urnenscherben.

Wegen der schweren Durchdringbarkeit des Dickichts erreicht man dieses Grabmal am leichtesten, wenn man auf der Südseite des Walddreiecks von der Ostecke aus etwa 170 oder von der Westecke aus 125 Schritt gegen die Mitte zu

<sup>1)</sup> A. a. O. u. zw. Montagsbl. 1896, S. 342; Festschr. S. 24 u. 25.



geht und dann in der Richtung der Pflanzreihen 75 Schritt in das Innere vordringt.

e) Westlich von der letzten Grabkammer, ca. 170 Schritt südwestlich von dem vorletzt erwähnten Hünenbette, liegt, etwa 45 Schritt östlich vom Gräberwege entfernt, auf nicht unerheblicher Bodenerhebung eine große von WSW nach ONO gerichtete Steingruppe (45 sichtbare Blöcke, 29 Schritt lang, 14 Schritt breit), an welcher mehr oder weniger deutlich ein rechtwinkliger Umfassungsring mit einigen vorgelagerten Wächtern zu erkennen ist. Im Innern finden sich zwar einige Blöcke, doch ist es ohne Ausgrabungen nicht sicher zu sagen, ob dies die spärlichen Reste einer Grabkammer sind, oder ob eine solche vielleicht noch unangerührt und verdeckt in dem Erdhügel liegt. Letztere Annahme erscheint mir am wahrscheinlichsten, da ich östlich von den erwähnten Blöcken durch den Taster mehrere breite und große Steine unter der Erde nachweisen konnte.

V. „Steineiche“ und „Teufelsküche“ an der Althaldenslebener Ziegelei.

a) Wir verlassen vorübergehend den Gräberweg und verfolgen den oben erwähnten Kreuzweg, welcher auf der Nordostseite des eben geschilderten, mit einem Kieferndickicht bestandenen gleichseitigen Dreiecks hinführt, in südöstlicher Richtung bis in den Kiefernhochwald des Forstortes Steineiche. Jenseits einer weiten Waldblöße (Schonung), welche zur Linken den Weg berührt, und zwar da, wo ein zur Althaldenslebener Ziegelei gehöriges Ackerstück von links her den Wald anfängt einzuengen, findet sich einige hundert Schritt nordöstlich vom Wege ohne auffallende Bodenerhebung eine Steingruppe, in der Längsrichtung von WNW nach OSO gerichtet (13 Blöcke, von denen einer, vielleicht ein Deckstein, in zwei Stücke zersprengt ist und 2 nur zu tasten sind; 28 Schritt lang, 5 Schritt breit), höchst wahrscheinlich der Rest eines zerstörten Grabes.

b) Etwa 300 Schritt ostsüdöstlich von dieser Steingruppe liegt das ungefähr von W nach O gerichtete, unter dem Namen „Steineiche“ allgemeiner bekannte Grab (25 Blöcke, 22 Schritt lang, 11 Schritt breit). Eine nunmehr abgestorbene Eiche, die in Kopfhöhe einen Umfang von 2,47 m besitzt, ist zwischen zwei Decksteinen der Grabkammer herausgewachsen und hat den größeren (westlichen) in die Höhe gehoben und den kleineren (östlichen) nebst zwei benachbarten Tragsteinen in eigenthümlicher Weise überwuchert. Ob ein



anderer großer Stein, der westlich von dem emporgehobenen Deckstein liegt, als Giebelstein oder als dritter Deckstein aufzufassen ist, mag vorläufig fraglich bleiben. Auf der Ostseite sind noch zwei Tragsteine zu erkennen, von denen einer vielleicht als Giebelstein zu deuten ist. Eine Anzahl erhaltener Umfassungssteine läßt einen, vielleicht zwei Ringe erkennen. Eine Bodenerhöhung ist wie bei den beiden folgenden, nahe benachbarten Gräbern nicht zu erkennen.

c) Ostnordöstlich schließt sich an dieses Grab in einer geringen Entfernung von nur wenigen Schritten eine von WSW nach ONO gerichtete Steingruppe an (11 Blöcke, 13 Schritt lang, 7 Schritt breit), in welcher ein in zwei Stücke zersprengter Deckstein zu erkennen ist. Die Neuhaldenslebener Alterthumsforscher zählen dies als den Rest eines besonderen zerstörten Grabes. Bei der großen Nähe beider Steingruppen kann es sich aber auch nur um ein einziges Grabdenkmal mit zwei hinter einander liegenden Grabkammern oder gar mit einer einzigen sehr langen Grabkammer, die jetzt größtentheils zerstört ist, gehandelt haben. Bei den mittleren Blöcken auf der östlichen Seite des westlichen, bezw. auf der westlichen Seite des östlichen Grabes bleibt es dem Beschauer überhaupt zweifelhaft, zu welchem der Gräber dieselben zu rechnen sind.

d) Von der letzterwähnten Steingruppe 21 Schritt ostnordöstlich entfernt liegt der Rest eines in Zerstörung begriffenen Grabes, in der Längsrichtung von SW nach NO gerichtet (14 Blöcke, 26 Schritt, bezw., wenn man vier jenseits eines tiefen Loches liegende Steine an der Nordostspitze nicht mitzählt, nur 14 Schritt lang, 11 Schritt breit). — Bis zur südwestlichen Ecke des oben erwähnten Ackerstückes der Althaldenslebener Ziegelei hat man von hier aus noch etwa 127 Schritt zu gehen.

e) An diesem Ackerstücke und einem Eichenhaine entlang erreicht man binnen wenigen Minuten das Gasthaus der Althaldenslebener Ziegelei. Folgt man von dem Gartengrundstücke desselben aus etwa 200 Schritt der nach Neuhaldensleben führenden Chaussee, so sieht man im Kiefernhochwalde schon von Weitem links, etwa 80 Schritt nordwestlich vom Wege, auf niedrigem Hügel die dolmenartig hochaufragende, von SW nach NO gerichtete Grabkammer der sogen. „Teufelsküche“, über welche ich weiter unten im zweiten Theile dieser Abhandlung unter Beigabe von Abbildungen (Fig. 1 u. 2) ausführlicher berichten werde.



f) Auf der anderen Seite der Chaussee, der Teufelsküche schräg gegenüber, durchbricht ein nach SO abgehender Fahrweg eine mit Eichen bewachsene natürliche Bodenerhebung. Auf dieser hat, nur ca. 30 Schritt von der Chaussee entfernt, nach den vertieften Stellen zu schliessen, an denen die vor Kurzem entfernten Steine gelegen haben, ein von SW nach NO gerichtetes gewaltiges megalithisches Grab gelegen, von welchem jetzt nur noch 5 Blöcke oder Sprengstücke derselben vorhanden sind (ca. 42 Schritt lang, 9 Schritt breit). Nach den Vertiefungen muß es sich um eine Grabkammer mit langgestrecktem Einfassungsringe gehandelt haben. Der erwähnte Fahrweg hat das südwestliche Ende des Grabes angeschnitten.

VI. „Krumme Stellbahn“ der Althaldenslebener  
(v. Dippe'schen) Forst.

a) In dem weiten Gebiete einsamen Kiefernhochwaldes, welcher sich von dem Forstorte Steineiche bis zu dem niedrigen, in einem großen Bogen an der sogen. „Krummen Stellbahn“ entlang führenden Wildgatter ausdehnt, erreicht man von Osten her in der Nähe eines mächtig großen Kegelgrabes, etwa 500 Schritt westlich von dem zerstörten ersterwähnten Grabe der vorigen Gruppe, zunächst ein großes, schon von Weitem in die Augen fallendes, in der Längsrichtung von W nach O gerichtetes megalithisches Grab (54 Blöcke, 35 Schritt lang, 13 Schritt breit), das die Spitze eines nicht unbedeutenden künstlichen Hügels krönt und dessen sehr merkwürdige Construction vielleicht erst durch Ausgrabungen mit Sicherheit festgestellt werden kann, da sehr viele Blöcke fast ganz von Erde oder Moosdecke bekleidet sind. Mit Sicherheit ist wohl eine längliche Grabkammer anzunehmen, deren Decksteine vermuthlich heruntergesunken in der Tiefe liegen und mit Erde bedeckt sind. Die Grabkammer ist von einem länglichen Umfassungsringe umgeben. Auf der Südseite führt eine gangartige Vertiefung im Erdhügel zur Grabkammer hin, vielleicht ein Seiteneingang. Noch an zwei anderen Stellen, nahe am Ostende und einige Schritt von dem Westende entfernt, zeigen sich solche von Süden her eindringende Gänge, die hier fast in besondere nischenartige Kammern zu führen scheinen.

b) Südsüdwestlich von diesem Grabe liegt in der Nähe des südwestlichsten Zipfels jenes Waldgebietes in niedrigen Kiefern der letzte Rest eines zerstörten Megaliths (7 Blöcke). Die Ausdehnung desselben (30 Schritt lang von WSW nach



ONO, 15 Schritt breit) ist aus den im Boden zurückgebliebenen Vertiefungen an den Stellen, wo die Blöcke gelegen haben, einigermaßen noch zu erkennen. Wahrscheinlich hat es sich hier um eine Grabkammer mit einem Ringe von Umfassungssteinen gehandelt. Es liegt dies Grab auf einem umfangreichen etwa  $1\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Hügel unmittelbar östlich von einem Waldwege, der seinerseits wieder östlich neben dem erwähnten niedrigen Wildgatter hin anfangs nach Norden verläuft und später sich in einem Bogen nach Westen wendet.

c) Verfolgt man diesen Weg einige hundert Schritt nördlich, so sieht man gerade vor sich auf einem beträchtlichen künstlichen Hügel ein Grab, um welches der Weg in einem Bogen westlich herumgeleitet ist (26 Blöcke, 20 Schritt lang, 11 Schritt breit). Die von WSW nach ONO gerichtete Kammer (7 Schritt lang und 2 Schritt breit im Lichten) ist noch leidlich gut erhalten und läßt 1 Giebelstein im Osten, 9 andere Tragsteine und 4 in die Tiefe gesunkene Decksteine erkennen. 11 andere Steine bilden den Rest eines, wie es scheint, weiteren ovalen Umfassungsringes; 2 derselben treten an der Westecke besonders hervor, fast wie „Wächter“ erscheinend. Dieses Megalith liegt etwa südwestlich von dem ersterwähnten dieser Gruppe.

#### VII. Die Hundisburger Bauernforst zwischen dem hohen und niedrigen Wildgatter (nordwestlicher Theil).

a) Von dem letzterwähnten Grabe 160 Schritt entfernt, nach NW zu jenseits des niedrigen Wildgatters und dicht jenseits des Weges, welcher westlich vom Gatter nach Norden läuft und später mit dem Gatter nach Westen zu umbiegt, liegt auf einem langgestreckten, flachen, künstlichen Hügel ein von SSW nach NNO gerichtetes Grabdenkmal (25 Blöcke, von denen 6 mit Erde oder Moos bedeckt nur durch den Taster festzustellen sind, in der jetzigen Lage der äußersten Steine 33 Schritt lang und 23 Schritt breit) mit verhältnißmäßig langer Kammer (11 Schritt lang und 2 Schritt breit im Lichten). An derselben sind 2 Giebelsteine und 13 Tragsteine (davon 3 bedeckt) zu erkennen. In der Mitte liegt herabgesunken ein in drei Stücke zersprengter Deckstein offen zu Tage, 3 andere konnten sicher durch Taster festgestellt werden; vielleicht liegen noch andere Decksteine unter der Erde. Einige zum Theil weit entfernte Blöcke sind als



Rest eines einfachen Umfassungsringes, 2 vielleicht auch als „Wächter“ aufzufassen.

b) Nordwestlich von diesem Grabe, gleichfalls an dem Wege, welcher westlich dem Gatter entlang läuft, da wo dieser Weg schon eine Richtung nach Westen angenommen hat, nur noch einige hundert Schritt vom Gräberwege, findet sich in niedrigen Kiefern der Hundisburger Forst auf etwa  $1\frac{1}{2}$  m hoher künstlicher Erhöhung ein von W nach O gerichtetes Grab (34 Blöcke, von denen nur 19 frei liegen, 10 Schritt lang, 6 Schritt breit) mit ziemlich langer und wohl erhaltener Grabkammer und deutlicher Anlage eines länglich-ovalen, ziemlich engen Umfassungsringes. Die Kammer ist innen vertieft, außen größtentheils mit Erde bedeckt und zeigt zwei Giebelsteine, neun andere Tragsteine, von denen einer verdeckt ist, und drei in die Tiefe gesunkene Decksteine.

c) Ungefähr westlich von diesem Megalithe, etwa ebenso weit von demselben entfernt wie dieses von dem ersten Grabe dieser Gruppe, liegt, ebenfalls im Kiefernwalde der Hundisburger Forst, weit westlich von dem Gräberwege, ziemlich nahe dem großen Wildgatter, ganz in der Nähe der südöstlichen Spitze einer Wiese, die hier von Norden her in den Wald eindringt, auf dem höchsten Punkte einer mit einzelnen niedrigen Kiefern bepflanzten breiten Trift, die von dem Gräberwege zur genannten Wiese führt, eine ziemlich große, von SW nach NO gerichtete Steingruppe (20 Blöcke, von denen fünf nur zu tasten sind, 23 Schritt lang, 8 Schritt breit), in welcher die Reste einer Grabkammer und eines einfachen Umfassungsringes zu erkennen sind. Das Grab ist vor drei Jahren von dem Besitzer aufgegraben, wobei sich nichts Erhebliches gefunden haben soll.

d) Ostsüdöstlich von dem vorigen Grabdenkmale, östlich in der Nähe des Gräberweges, in dem spitzen Winkel, welchen der in südöstlicher Richtung nach Hundisburg abgehende Fahrweg mit dem Gräberwege bildet, findet sich auf einer von mittelgroßen Kiefern umschlossenen kleinen Blöße und zwar auf einem größeren künstlichen, mit Heide bewachsenen Hügel, eine mit der Längsrichtung von SW nach NO gerichtete Grabkammer, die an dem südwestlichen Ende aufgebrochen und ausgegraben zu sein scheint und jetzt noch, soweit die Steine sichtbar sind, eine Länge von 10 Schritt und eine Breite von 5 Schritt besitzt. 7 Tragsteine (auf der Nordwestseite 4, auf der anderen 3) und 3 Decksteine liegen zu Tage, von der Seite größtentheils mit Erde, Moos und Heide bedeckt. Am Nordostende sind mit dem Taster noch



mindestens 2 andere große Steine von Moos und Heide bedeckt nachzuweisen, vielleicht ein vierter Deckstein und 1 Giebelstein. Auf der Südostseite treten 2 Tragsteine aus der Reihe heraus, mit einander eine senkrecht zur Längsaxe der Kammer stehende Linie bildend. Sie machen fast den Eindruck der Wand (und zwar der südwestlichen) eines Seiteneinganges. Umfassungssteine liegen nicht zu Tage und scheinen zu fehlen.

e) Auf derselben Seite des Gräberweges, etwa 80 Schritt von demselben entfernt, südsüdwestlich vom vorigen Grabe, finden sich auf einem kleinen, etwa  $1\frac{1}{2}$  m ansteigenden künstlichen Hügel bis zu  $\frac{1}{2}$  m frei emporragend, inmitten mittelgroßer Kiefern, die durch ihre Lage und die Größe der einzelnen Blöcke schon von Weitem auffallenden Reste einer ehemaligen Grabkammer. Es sind nur fünf Blöcke sichtbar; an einen mittleren schließen sich je zwei Blöcke an, die etwa in nördlicher und östlicher Richtung auf einander folgend die Schenkel eines rechten Winkels bilden; die erstere Linie ist 5, die andere 4 Schritt lang. Außerdem sind durch den Taster noch wenigstens acht andere Blöcke nachweisbar, die als niedergesunkene Tragsteine, z. Th. wohl als Umfassungssteine gedeutet werden können. Diese, wie es scheint, ehemals von S nach N gerichtete Grabkammer liegt etwa 100 Schritt nordöstlich von dem östlichen Flügel der Pforte des großen Gatters, durch welche der Gräberweg in das Hauptgebiet der Veltheimschen Heide eintritt. Wir dürfen jedoch auf dem Gräberwege augenblicklich noch nicht weiter schreiten, da zunächst noch die übrigen Hundisburger Megalithe zu erwähnen sind.

#### VIII. Die Hundisburger Bauernforst (südöstlicher Theil).

a) Folgt man in südöstlicher Richtung dem oben erwähnten Wege nach Hundisburg, so gelangt man jenseits des von der Althaldenslebener Ziegelei nach dem „Kuhlager“ führenden Weges und noch diesseits (d. h. westlich) von der Neuwaldensleben-Dönstedter Chaussee in ein Gebiet, wo Wald und Ackerland ungefähr gleichmäßig vertheilt sind und letzteres an verschiedenen Stellen tief in den Wald eindringt, so daß derselbe daneben zungenartig vortritt. Hinter der nördlichsten dieser Zungen, nordöstlich von dem Hundisburger Wege liegt ziemlich in der Mitte eines schmalen Streifens mittelhoher Kiefern auf einem kleinen, aber sehr deutlich abgesetzten, und regelmäßig länglich oval gestalteten künstlichen Hügel eine von SW nach NO gerichtete Grabkammer

8\*



(23 Blöcke, von denen nur 13 sichtbar sind, 8 Schritt lang,  $5\frac{1}{2}$  Schritt breit). In ursprünglicher Lage befinden sich offenbar noch 2 Giebelsteine und 10 andere Tragsteine, an jeder Seite 5 (nordwestlich 4, südöstlich 3 zu Tage liegend, die übrigen nur durch den Taster festzustellen); von den Decksteinen ist nur einer sichtbar, der herabgesunken schräg in der Mitte der Kammer liegt. 10 Blöcke, von denen 7 nur zu tasten sind, erscheinen als der letzte Rest eines Umfassungsrings.

b) Diesem Waldstreifen gegenüber auf der anderen Seite des Hundisburger Weges liegt ein schmaler Streifen Ackerland, und jenseits desselben wieder Wald, in welchen weiterhin von SO her eine breite Bucht Ackerlandes eindringt. An der nördlichen Ecke dieses Feldes muß nach den Angaben des verstorbenen Gustav Maass ein Grab gelegen haben, dessen Reste, wahrscheinlich inzwischen sogar an eine andere Stelle gebracht, jetzt nur noch in einem wirren Steinhaufen in der Nähe am Waldrande zu finden sind.

c) Nahe an der Westkante dieser breiten Feldbucht, am Rande des Kiefernwaldes, findet sich dagegen auf einer künstlichen Bodenerhebung, dabei im Erdboden eingesunken und daher z. Th. versteckt, eine von WSW nach ONO gerichtete, interessante Grabkammer (20 Blöcke, 15 Schritt lang, 9 Schritt breit), an welcher jederseits 4 Tragsteine und 3 zwischen ihnen niedergesunkene Decksteine deutlich zu erkennen, 2 andere Tragsteine noch zu tasten sind. Am westlichen Ende liegen hinter einander 2 Steine, von denen einer wohl als Giebelstein zu deuten ist, während der andere entweder noch als ein vierter Deckstein oder zusammen mit 5 anderen hier vorgelagerten Blöcken als der Rest eines Umfassungsrings anzusehen sein dürfte.

#### IX. Die Hundisburger Feldmark.

a) Oestlich von der Neuwaldensleben-Dönstedter Chaussee, an der Stelle, wo die nördlichste von den oben beschriebenen Waldzungen bis vor Kurzem noch über diese Chaussee hinüberragte, ist der Platz, wo auf Hundisburger Feldmark bis in die letzten Jahre ein stattliches megalithisches Grab lag, jetzt nur noch durch einige wenige ganze Blöcke, durch Sprengsstücke von anderen und durch Vertiefungen an den Stellen, wo die übrigen Blöcke lagen, bezeichnet. Der Besitzer des Bodens, Herr Landwirth Rademacher aus Hundisburg, hatte aus ökonomischen Gründen im October 1897 die Entfernung des Grabes beschlossen. Dieselbe ist sodann



unter der wissenschaftlichen Aufsicht und Leitung von Ph. Wegener vorgenommen, der die Ergebnisse der Untersuchungen unter Beigabe lehrreicher Tafeln im Jahre 1898 veröffentlicht hat<sup>1)</sup>. Das Grab lag auf einem früher mit Kiefern bestandenen ganz flachen Hügel und war von NW nach SO gerichtet (29 Blöcke, ca.  $18\frac{1}{2}$  m lang, 13 m breit). Die Grabkammer (ca. 11 m lang) bestand aus zwei scheinbar getrennten, hinter einander liegenden Abtheilungen, 1. einer grossen nordwestlichen mit 10 Tragsteinen, von denen zwei am nordwestlichen Giebel lagen und einer als Giebelstein des südöstlichen Endes erschien, und 5 Decksteinen, die an einer Stelle eine Lücke liessen, und 2. einer kleinen, damals unbedeckten am südöstlichen Ende mit 5 Tragsteinen. 8 Blöcke, die die nordwestliche Hälfte der Grabkammer umgaben, erschienen als der Rest eines ovalen Umfassungsrings. Bemerkenswerth ist noch, dass die grosse Kammerabtheilung lange Zeit hindurch von beiden Längsseiten her unter Benutzung von Lücken zwischen den Tragsteinen zugänglich gewesen und nach den gemachten Funden offenbar von vorgeschichtlichen Menschen einer späteren Periode viel besucht ist, ohne dass durch vorgelagerte Blöcke Seiteneingänge angedeutet gewesen sind.

b) Weit östlich von dieser Stelle, südlich nahe an der nach Althaldensleben führenden Strasse, südöstlich von dem obersten Teiche an der Althaldenslebener Ziegelei, liegt auf einer künstlichen Bodenerhöhung mitten im Acker der Hundisburger Feldmark, aber von einem kurzen und schmalen Waldstreifen hoher Kiefern geschützt der Rest eines gewaltigen von W nach O gerichteten Hünenbettes (58 Blöcke, von denen 50 frei liegen, 49 Schritt lang, 23 Schritt breit) mit einer ziemlich gut erhaltenen Grabkammer (außen 14 Schritt lang und 4 Schritt breit), die von einem, vielleicht von zwei ovalen Einfassungsringen umgeben war. Die Grabkammer lässt bei genauer Untersuchung den östlichen Giebelstein und 16, jederseits 8, andere Tragsteine, von denen nur die Hälfte offen liegt, sowie 6 niedergesunkene Decksteine, den westlichsten in zwei Stücke gesprengt, erkennen. Ein grosser flacher Block am westlichen Ende ist entweder als umgesunkener Giebelstein oder als siebenter Deckstein zu deuten.

In der Nähe dieses Grabes müssen bei Hundisburg und Althaldensleben früher sehr zahlreiche Megalithe gelegen

<sup>1)</sup> Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, 33. Jahrg., 1898, S. 100—103. Hierzu 2 Tafeln: Plan I u. II.



haben, die im Interesse des Ackerbaues zerstört sind. Die Fahrwege, die durch die Hundisburger Feldmark führen, sind vielfach auf beiden Seiten mit Blöcken zerstörter Gräber eingefasst. An dem östlich von dem eben besprochenen Grabe nahe vorbei führenden Wege konnte ich auf einer Strecke von etwa 300 Schritt mehr als 600 solcher Blöcke zählen.

X. Veltheim'sche Forst zwischen dem hohen Wildgatter und dem Wege nach dem Dönstedter Bauernholze.

a) Kehren wir zum Gräberwege zurück und treten wir durch die weite Pforte des hohen Wildgatters aus dem Hundisburger Bauernholze in die Veltheim'sche Forst, die sogen. Veltheim'sche Heide, ein! Hier geht gleich der westliche Flügel der Gatterpforte mitten durch ein zerstörtes megalithisches Grab hindurch, das ungefähr von SSW nach NNO gerichtet war und noch jetzt einen nicht unbeträchtlichen Hügel aufweist, auf welchem man nur noch eine kleine Gruppe von 5 sichtbaren Steinen und einem nur durch den Taster festzustellenden Blocke erkennt (10 Schritt lang, 4 Schritt breit).

b) Wenige hundert Schritt nordnordwestlich von diesem Grabe liegt ein großer Tumulus und auf der Kuppe desselben eine von W nach O gerichtete Gruppe von 6 sichtbaren und mehreren auf der Westseite noch durch den Taster festzustellenden Blöcken (soweit sichtbar, 9 bis 10 Schritt lang, 6 Schritt breit). Es ist noch zweifelhaft, ob es sich hier um ein Kegelgrab mit Steinkrönung oder um den Rest eines megalithischen Grabes auf künstlich errichtetem Tumulus handelt.

XI. Der „Saure Grund“ und die „Küchentannen“ der Veltheim'schen Forst.

a) Der Weg, welcher gleich südlich von der großen Gatterpforte in westlicher Richtung von dem Gräberwege auf das Forsthaus Eiche zu abgeht, führt jenseits des Weges nach dem Dönstedter Bauernholze mitten in ein Gebiet, das auf kleiner Fläche besonders zahlreiche und zum Theil sehr gut erhaltene megalithische Gräber besitzt. Südlich von dem genannten Eiche-Wege im sogen. „Sauren Grunde“, einem gemischten, reichlich mit Unterholz und Adlerfarn durchsetzten Hochwalde, nahe dem tief gelegenen Waldrande, welcher das Nordende der östlich vom Forsthaus Eiche sich ausdehnenden Wiese berührt, liegt ein stattliches, von SW nach NO gerichtetes Grab (32 Blöcke, 30 Schritt lang, 14 Schritt breit) mit sehr langer Grabkammer, die den südwestlichen Giebelstein,



16 andere Tragsteine und 4 mächtige, grösstentheils niedergesunkene Decksteine, sowie den Rest eines Umfassungsrings erkennen läßt. Eine künstliche Erhöhung des Bodens ist nicht zu bemerken. Das Grab liegt auf ebener Erde.

b) Nördlich vom erwähnten Eiche-Wege steigt der hauptsächlich mit Kiefernhochwald bedeckte Boden allmählich nach Norden zu an. An dem Südabhange dieses den Namen „Küchentannen“ führenden Forstortes in halber Höhe, etwa nordnordwestlich vom vorigen Grabe, liegt in einer der dem Kiefernhochwalde an verschiedenen Stellen eingesprengten Gruppen niedriger Fichten ein von NW nach SO gerichtetes Steingrab (26 zum Theil von Moos und Erde bedeckte und erst durch den Taster festzustellende Blöcke, 20 Schritt lang, 7 Schritt breit), gleichfalls ohne irgendwelche Erhöhung des Bodens. Die ziemlich lange Grabkammer läßt den südöstlichen Giebelstein, 11 andere Tragsteine und 4 Decksteine, sowie den Rest eines einfachen Umfassungsrings erkennen.

c) Etwa 280 Schritt ost-südöstlich von dem vorigen Grabe findet sich unmittelbar nordöstlich an einem schräg von SO nach NW den Wald durchschneidenden Fahrwege gelegen auf einer etwa  $\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Bodenerhebung eine kleine unregelmässig-kreisförmige Steingruppe von 5 sichtbaren und noch mindestens 8 anderen durch den Taster festzustellenden Blöcken mit einem Durchmesser von etwa 6 Schritt in jeder Richtung: vielleicht der Rest eines megalithischen Grabes, vielleicht auch anders, z. B. als eine alte Berathungs- oder Cultusstätte zu deuten. Eine eigentliche Längsrichtung der Gruppe ist nicht erkennbar. — Man trifft diese Gruppe leichter, wenn man vom Eiche-Wege aus den erwähnten Seitenweg ca. 240 Schritt nach NW verfolgt.

d) 25 Schritt weiter südöstlich, ebenfalls dicht an derselben Seite jenes Holzweges gelegen, dehnt sich auf einer geringen künstlichen Erhöhung des Bodens etwa von NW nach SO eine grössere Steingruppe (22 sichtbare und 8 verdeckte Blöcke, 16 Schritt lang, 7 Schritt breit) aus, in welcher der Rest einer Grabkammer und eines Umfassungsrings zu erkennen ist.

e) Nordöstlich von den vorigen beiden Steingruppen, beträchtlich höher am Bergabhange, nur noch etwa 90 Schritt diesseits (westlich) des Weges nach dem Dönstedter Bauernholze liegt im Kiefernhochwalde auf einem beträchtlichen künstlichen Hügel schon von Weitem in die Augen fallend ein verhältnissmässig gut erhaltenes, von WNW nach OSO sich ausdehnendes megalithisches Grab (35 Blöcke, wenn man



fünf nur durch den Taster festgestellte und zwei auf der Ostseite weit abseits liegende Steine mitzählt; 30 Schritt lang, 16 Schritt breit). Die Grabkammer (10 Schritt lang, 2 Schritt breit im Lichten) läßt noch zwei Giebelsteine (der auf der Ostseite ist verhältnißmäßig klein; vielleicht ist der benachbarte Tragstein noch mit zum Verschluss des Giebels verwendet), 13 andere Tragsteine (davon 3 nur getastet), 4 größtentheils niedergesunkene Decksteine (davon zwei nur getastet) und besonders im Westen den größten Theil eines länglichen Umfassungsrings mit abgerundeten Ecken erkennen. Die Lage dieses Grabes zu den folgenden 5 in einer von ONO nach WSW oder beinahe von O nach W verlaufenden Reihe auf der Höhe des Bergrückens liegenden Megalithen erinnert etwas an die Lage des großen Steinhauses von Fallingb. zu den 4 übrigen dortigen Gräbern. Es macht den Eindruck eines vorgeschobenen Postens.

f) Nördlich über dem vorigen Grabe, nur etwa 150 Schritt entfernt, liegt das östlichste der großartigen Reihe von 5 Gräbern, von denen die ersten 4 leider das Mißgeschick gehabt haben, daß die Forstverwaltung gerade da, wo sie lagen, einen Holzabfuhrweg und südlich an demselben entlang einen Graben zur Feststellung der Bestandesgrenze angelegt hat, was natürlich nicht ohne theilweise Zerstörung und Veränderung besonders der Umfassungsrings der prächtigen Megalithe hat ausgeführt werden können. Vielleicht hat andererseits aber gerade dieser Umstand die eigentlichen Grabkammern, welche in der Linie des Grabens zu liegen kamen und deswegen weder beim Befahren des Weges noch bei den Forstculturen stören konnten, zu schützen vermocht. — Die gut erhaltene, wie bei den folgenden drei Gräbern etwa von O nach W gerichtete Grabkammer liegt auf einer nicht unbeträchtlichen künstlichen Erhöhung des Bodens, ist 11 Schritt (im Lichten 8 Schritt) lang und zeigt 2 Giebelsteine, 13 andere Tragsteine und 4 von O nach W an Gröfse abnehmende gewaltige Decksteine, von denen der größte, östlichste auf 3 Tragsteinen noch in ursprünglicher Lage hoch liegt, der folgende dagegen schon auf der Südseite und die letzten auf beiden Seiten von den Tragsteinen hinabgesunken sind. Südlich von dem ersterwähnten noch hochliegenden Decksteine ist in drei vorgelagerten Steinen deutlich ein ehemaliger Seiteneingang zu erkennen, von dem aus ein einfacher Umfassungsring beginnt, der dann weiterhin unterbrochen ist. Auf der Ostseite sieht man in und an dem Graben innerhalb 12 weiterer Schritte, von dem Umfassungsrings aus gerechnet



noch mehrere große Blöcke, und auf der Westseite 7 Schritt von der Kammer entfernt 3 Steine und 9 Schritt weiter noch 2 Blöcke, ferner auf der anderen Seite der Wagengeleise mehr westlich noch 3 andere große Steine, sowie auch nordöstlich von der Kammer noch 2 Blöcke jenseits des Fahrweges liegen und die Wagenspur etwa nördlich von dem größten Decksteine sogar direct über einen niedergesunkenen Block hinübergeht. Ursprünglich mag das megalithische Grab etwa 25 Schritt lang und 12 Schritt breit gewesen sein. Je nachdem man die jetzt in weiterer Ferne liegenden Blöcke, die offenbar auf der Nordseite dem Umfassungsringe entnommen sind, mitzählt oder nicht, kann man die jetzige Länge der Steingruppe bis 45 Schritt und die Gesamtzahl der Blöcke von 36 bis zu 50 steigern.

g) Von Mitte zu Mitte der Grabkammern gerechnet, liegt etwa 110 Schritt westlich in gleicher Lage ein fast ebenso gebautes und in ähnlicher Weise in Betreff des Umfassungsringes später verändertes Megalith. Nur finden sich hier die auf der Nordseite entfernten Umfassungssteine sämtlich nicht jenseits, sondern, soweit erhalten, diesseits des Wagengeleises, weshalb die Breite nur etwa 9 Schritt beträgt; ferner zeigt die Grabkammer, welche auf einem etwa 1 m hohen Hügel liegt und 2 Giebelsteine, den westlichen etwas verschoben, 11 andere Tragsteine und 5 große (aber sämtlich zwischen den Tragsteinen niedergesunkene) Decksteine besitzt, keinen deutlichen Seiteneingang. Die Zahl der Blöcke, die in einer Länge von 19 Schritt zu einer engeren Gruppe näher zusammengedrückt sind, ist 36, rechnet man dagegen eine etwas entfernt auf der Ostseite im Graben liegende Gruppe von 9 Steinen hinzu, so sind es 45 Blöcke, die auf eine Länge von etwa 37 Schritt sich ausdehnen. Der größte Deckstein, der zweite von Osten ab, ist auf dem westlichen Rande des östlichsten Decksteines aufliegend und bildet deshalb unterwärts noch eine Höhlung. Südlich von diesem gewaltigen Decksteine, zwischen demselben und dem zugehörigen Tragsteine, ist ein Weißdornbusch herausgewachsen, der der Grabkammer ein charakteristisches Aussehen giebt.

h) Wiederum von Mitte zu Mitte der Grabkammern gerechnet, liegt etwa 82 Schritt westlich von dem vorigen ohne erhebliche Bodenerhöhung ein ähnliches megalithisches Grabdenkmal (38 Blöcke, 23 Schritt lang, 12 Schritt breit). Die Grabkammer ist im Lichten 8 Schritt lang und besitzt 2 Giebelsteine, 11 andere Tragsteine, von denen einer nach innen verschoben ist und 2 nur zu tasten sind, sowie in



den östlichen zwei Drittheilen noch 3 große Decksteine, von denen der östlichste der größte zu sein scheint und noch auf seinen 2 Tragsteinen ruht. Der länglich-ovale Umfassungsring ist noch ziemlich gut erhalten, da die Wagengeleise im Norden direct über einen Theil der Ringsteine hinweggeführt und letztere daher ziemlich in ihrer Lage geblieben sind.

i) Etwa 290 Schritt westlich von diesem Grabe biegt der Fahrweg und der denselben begleitende, die Bestandesgrenze andeutende Graben in einem stumpfen Winkel nach NW um. Gerade wo der Graben den Winkel bildet, liegt ohne sichtliche Bodenerhöhung und so tief, daß die meisten Steine von Erde oder Moos bedeckt sind, ein ähnliches Megalith, dessen Bau allerdings erst nach sorgfältigen Untersuchungen mit dem Taster erkannt werden kann (33 Blöcke, 20 Schritt lang, ca. 10 Schritt breit). Die von einem nur wenig zerstörten länglich-ovalen Umfassungsring umgebene Grabkammer ist 13 Schritt im Lichten lang. Es sind zwei Giebelsteine, 11 andere Tragsteine, davon 3 durch den Taster, und in den westlichen drei Vierteln 6 Decksteine, davon einer mit dem Taster, festzustellen. Es macht ganz den Eindruck, als ob unter den zum Theil dicht mit Moos bewachsenen Decksteinen die Grabkammer noch unangerührt ist.

k) Etwa 120 Schritt westsüdwestlich von dem vorigen Grabe, schon in der Nähe der Stelle, wo die Anhöhe die höchste Erhebung erreicht und dann westlich ziemlich steil zu den Wiesen des Bullengrabens abfällt, liegt mitten in dem mit üppigem Unterholz und mannshohen Stauden durchwachsenen Hochwalde ohne sichtbare Bodenerhöhung das fünfte Grab dieser Reihe, von dem die wenigen Ueberbleibsel (13 frei liegende und mindestens 7 unterirdische Blöcke, 17 Schritt lang, 7 Schritt breit) nur ahnen lassen, daß es sich hier um ein zwar viel kleineres, aber doch ähnlich gebautes, wenn auch abweichend von SW nach NO gerichtetes Megalith mit Grabkammer und mehr ovalem Umfassungsring gehandelt hat.

## XII. Das Dönstedter Bauernholz und die benachbarten Theile der Veltheim'schen Forst.

a) Etwa nördlich von der Mitte der letztbesprochenen Reihe von 5 Megalithen, leicht erreichbar, indem man von derselben aus den nach dem Dönstedter Bauernholze führenden Weg 500 Schritt weit nach NW verfolgt, liegt wenige Schritt westlich von diesem Wege auf einem sich mehrere



Meter ziemlich steil erhebenden künstlichen Hügel ein hervorragend gut erhaltenes megalithisches Grabdenkmal von lehrreicher Beschaffenheit (51 Blöcke, von denen die meisten Trag- und mehrere Umfassungssteine nur durch Taster festzustellen sind, 33 Schritt lang und 14 Schritt breit). Die von WNW nach OSO gerichtete Grabkammer (außen 10 Schritt lang) liegt größtentheils tief in der Erde versteckt auf der Kuppe des rundlich-elliptischen Hügels und läßt einen hoch aufgerichteten westlichen Giebelstein, 10 andere Tragsteine, von denen nur 2 zu Tage liegen, und 4 offenbar noch unangerührte Decksteine erkennen. In halber Höhe des Hügels wird die Kammer von einem ziemlich ovalen Umfassungsringe umgeben, und nach SW, wohin der Hügel am tiefsten und steilsten abfällt, sind demselben noch 3 „Wächter“, nach S gleichfalls 3 andere Blöcke vorgelagert. — Dies Grab ist von Gustav Maass bereits in der Sitzung des Aller-Vereins vom 17. Januar 1900 kurz erwähnt<sup>1)</sup>. Im zweiten Theile dieser Abhandlung werde ich noch auf Einzelheiten desselben genauer eingehen und eine Abbildung des mittleren Theiles desselben geben (Fig. 3).

b) Einige hundert Schritt nordwestlich von diesem Grabdenkmale, in dem Dönstedter Bauernholze selbst, auf der anderen Seite des dorthin führenden Weges liegt in hohen Kiefern unweit eines benachbarten Eichenwaldes auf einer 1 bis 1 $\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Bodenerhebung der Rest eines größeren megalithischen Grabes (25 sichtbare und mindestens 6 unterirdische Blöcke, 23 Schritt lang, 11 Schritt breit), das eine vor einigen Jahren aufgegrabene von W nach O gerichtete Kammer und einen ovalen Umfassungsring besessen zu haben scheint.

### XIII. „Wolfswinkel“, „Neuendorfer Breite“ und „Hasselloden“ der Veltheim'schen Forst.

a) In dem Waldgebiete, welches sich westlich von den letztbesprochenen Gruppen, jenseits des dem Bullengraben entlang ziehenden Wiesenstreifens und seiner Fortsetzung nach SW, von dem Süplinger Felde im Norden bis zu der westlich von dem Forsthause Eiche gelegenen Wiese ausdehnt, liegt ganz im Norden, ca. 250 Schritt südlich vom Gatter und etwa ebenso weit westlich von dem Wiesenrande und dem Bullengraben, dicht östlich an dem Wege, der früher in südnörd-

<sup>1)</sup> Wochenblatt für den Kreis Neuholdensleben, Nr. 27 vom 6. März 1900.



licher Richtung das Forsthaus Eiche mit der Neuwaldensleben-Süplinger Chaussee verband und jetzt am Gatter unterbrochen ist, im Kiefernwalde des Forstortes „Wolfswinkel“, der an der Kante ringsherum von Laubholz umgeben ist, auf ansehnlicher künstlicher Erhöhung des Bodens der Rest eines Grabes (20 Blöcke, von denen 3 nur zu tasten sind, 14 Schritt lang, 6 Schritt breit), das eine deutliche von WSW nach ONO gerichtete Grabkammer mit dem westlichen Giebelsteine, 7 anderen Tragsteinen und 3 Decksteinen, sowie einige Umfassungssteine zeigt.

b) Weit entfernt von diesem Grabe, im dichten Laubholze des Forstortes „Hasselloden“, an dessen Südostecke, ca. 40 Schritt vom Wiesenrande, westlich von dem Forsthaus Eiche findet sich auf einem etwa meterhohen künstlichen Hügel ein theilweise zerstörtes, kleines megalithisches Grab (15 Blöcke, 9 Schritt lang und ebenso breit) mit einer von WNW nach OSO gerichteten Kammer und einigen Umfassungssteinen.

Nahe dabei, dicht am Waldrande, fallen 2 Gruppen von 8 bzw. 9 Blöcken in die Augen, die einzeln auf der Wiese gelegen haben und neuerdings hierher gebracht sein sollen. Etwa 100 Schritt nördlich davon sieht man noch 5 solche Blöcke nahe zusammen mitten auf der Wiese liegen.

#### XIV. Forstort „Klönnsberge“ der Veltheim'schen Forst.

a) Dem vorigen Grabe gegenüber auf der entgegengesetzten Seite der Wiese beginnt ein Weg, welcher sich mit einem anderen vom Forsthaus Eiche kommenden verbindet und dann mit diesem nach Süden, und zwar östlich vom „Kuhlager“, nach Alvensleben führt. Folgen wir diesem Wege einige hundert Schritt südwärts, so gelangen wir an eine Stelle, wo früher ein Megalith sich befunden haben soll, von dem jetzt nur noch 2 Blöcke auf dem Wege und 7 andere, 4 sichtbare und 3 nur zu tastende, an dem westlichen Wegrande oder nahe dabei im Walde liegen. Weiterhin finden sich im Walde noch 2 Blöcke. Je nachdem man diese letzteren mitzählt oder nicht, ist die Gruppe von OSO nach WNW 36 oder 16 Schritt lang.

b) Schreiten wir weiter nach Süden, so gelangen wir diessseits (nördlich) von einem nach W abgehenden Holzwege zu einer Stelle, wo nicht weit westlich vom Hauptwege entfernt und dicht nördlich am Holzwege auf ebener Erde in einem lichten Kiefernwalde eine Gruppe von 11 verschieden grossen Blöcken liegt, zum Theil durch die herabhängenden



Zweige einer Kiefer verdeckt (in der Richtung von SW nach NO 15 Schritt lang, etwa 12 Schritt breit), eine Gruppe, welche Gustav Maass<sup>1)</sup> für ein unvollendetes megalithisches Grab hielt.

c) Etwa 20 Schritt südwestlich bzw. westnordwestlich sieht man in demselben Walde, in einer Entfernung von 28 Schritt von einander, zur Linken (südlich) und zur Rechten (nach Norden) je einen großen Block einzeln liegen, und etwa 20 Schritt weiter westlich findet sich gleichfalls auf ebener Erde eine aus 5 Blöcken bestehende Gruppe, deren größter Durchmesser in der Richtung von W nach O 16 Schritt bei einer Breite von 12 Schritt beträgt. In der Richtung von W nach O liegen sich hier 2 Blöcke von ungefähr gleicher Stärke gegenüber, die (besonders der westliche) wohl den Eindruck machen können, als ob sie die Endsteine einer Kammer hätten werden sollen. Auch diese Gruppe hielt Gustav Maass<sup>1)</sup> für ein im Bau begriffen gewesenes und unvollendetes Grab, und gerade bei diesem Steinhaufen möchte ich am ehesten geneigt sein, mich dieser Meinung anzuschließen, wenngleich ich die Möglichkeit nicht leugnen will, daß auch der vorigen Gruppe eine solche Deutung gegeben werden kann.

#### XV. Der Forstort „Steinkellergehege“ der Dönstedter Forst.

a) Nicht weit ostnordöstlich von den letzten Steingruppen, noch auf der Westseite von dem Wege, der von dem Forsthause Eiche direct nach Süden zur Dönstedter Heide führt, liegt in der Dönstedter Forst, die sich hier zungenartig von Süden her in die Veltheim'sche Forst hineinschiebt, auf einer mit hohen Kiefern und jüngeren Fichten, Birken und anderen Bäumen bestandenen natürlichen Anhöhe, die in der Nähe des Forsthauses Eiche beginnend sich nach Süden erweitert und hier die Wasserscheide zwischen dem nach Norden fließenden Bullengraben und den nach Süden zur Bever fließenden Gräben bildet, das größte megalithische Grabdenkmal des ganzen Gebietes, der sogen. „Steinkeller“ oder „Felsenkeller“, wie allerdings ursprünglich nur die Anhöhe bezeichnet wurde, welche das Grab trägt. Wenn man von dem Forsthause Eiche kommt, so sieht man dies Grab unmittelbar westlich neben der Blöfse (Schonung), die auf der Westseite des Weges

<sup>1)</sup> Sitzungsber. d. Aller-Vereins v. 12. August 1891 im Neuhaldenslebener bzw. Calvörder Wochenbl. 1891, Nr. 104 v. 5. Septbr.



sich mitten in dem Hochwalde befindet. Die ganze Gruppe von 62 zum Theil gewaltig großen Blöcken hat in der Richtung von NNW nach SSO eine Länge von 47 Schritt und eine Breite von 10 Schritt. Die verhältnißmäßig große Grabkammer ist im Lichten  $13\frac{1}{2}$  Schritt lang und 2 Schritt breit, besitzt 2 Giebelsteine und 18 andere Tragsteine (jederseits 9) und zeigt in der südlichen Hälfte 4 sehr große Decksteine, von denen der südlichste noch auf dem Giebelsteine und dem östlichen Tragsteine, der folgende nur noch auf dem östlichen Tragsteine und der dritte noch in ursprünglicher Lage hoch gewölbt auf seinen beiden Tragsteinen ruht, sich an einen dritten Tragstein anlehnt und den zweiten und vierten (vollständig niedergesunkenen) Deckstein an deren Rändern bedeckt. In die dadurch gebildete Höhlung kann man von Westen her eintreten, über einen Stein, der wie ein Schwellenstein aussieht. Unmittelbar westlich neben dem ersten und dritten Decksteine erheben sich jetzt junge Birkenstämme. Im Innern der nördlichen Kammerhälfte, in welcher jetzt zwei junge Fichten ihre Zweige ausbreiten, liegt ein Block, der für einen Deckstein wohl zu klein und deshalb wahrscheinlich als ein aus seiner Lage gebrachter Tragstein anzusehen ist. Diese Kammer wird von einem auf der Westseite und in seiner südlichen Hälfte nicht mehr ganz vollständigen länglichen Einfassungsring umgeben, der an den Ecken des Nordrandes abgerundet ist. Vor der Nordwestecke liegt wie ein „Wächter“ noch ein besonderer Block. Während sich die Einfassung im Norden der Kammer eng anschließt, erstreckt sie sich nach Süden etwa ebenso weit, als der übrige Theil lang ist, über die Kammer hinaus. Etwa 12 Schritt vom Süden entfernt gehen zwei Reihen von je 2 bzw. 3 Blöcken quer durch den Einfassungsring hindurch, und da an dieser Stelle die beiden Längsreihen der Einfassung unterbrochen sind, so ist es möglich, daß die Steingruppe am Süden, die im Lichten einen ziemlich regelmässig gestalteten Flächenraum von 10 Schritt Länge und 4 Schritt Breite umfaßt, als ein besonders megalithisches Denkmal gedeutet werden muß, vielleicht als ein Berathungsplatz oder als eine heilige Cultus- oder Opferstätte. Gustav Maass hat sich mehrmals über dieses Grabdenkmal und die vermeintliche Benutzung desselben als Opferstätte im Aller-Verein ausgesprochen <sup>1)</sup>. — Oestlich von

<sup>1)</sup> Sitzungsber. v. Juni 1889 in dem Neuhaldenslebener bzw. Calvörder Wochenbl. Nr. 104 v. 7. Septbr. 1889 und Sitzungsber. v. 12. August 1891, ebenda Nr. 104 v. 5. Septbr. 1891.



diesem Grabe liegt, noch in dem „Steinkellergehege“, eine grössere Gruppe von Kegelgräbern der Bronzezeit.

XVI. Der Forstort „Hünenberg“ mitten in der Veltheim'schen Heide und dessen nächste Umgebung.

a) Einige hundert Schritt muß man von der nahen, am Fahrwege zum Forsthause Eiche liegenden Blöße auf eben diesem Wege nach Norden gehen, um auf einen Seitenweg zu treffen, der an dem Nordrande des erwähnten Gebietes der Kegelgräber hin nach Osten führt. Dieser Weg geleitet uns nach Verlassen der Dönstedter Forst, zwischen der östlich vom Forsthause Eiche liegenden Wiese zur Linken und einem schmal sich weit nach Süden ziehenden Veltheim'schen Ackerstreifen zur Rechten, in die Veltheim'sche Forst zurück und am Nordrande eines neuen Gebietes zahlreicher Kegelgräber hin zum Forstort „Hünenberg“. Die ersten Angaben über die hier in dichter Gruppe liegenden Megalithe verdanke ich dem Herrn Lehrer Friedr. Mewes in Dönstedt, welcher mir eine genaue Karte und Grundrisszeichnungen davon übermittelte. Die sechs zuerst zu erwähnenden Gräber liegen in einem ungefähr die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks besitzenden Gebiete, welches an GröÙe hinter jedem der oben erwähnten beiden Dreiecke der Althaldenslebener Forst zurückbleibt. Das nördlichste, in hohen Kiefern vor der Mitte der kleinen Kathete des Dreiecks gelegen, da, wo dieselbe eine starke Knickung zeigt, ist ziemlich beträchtlich und bietet auf geringer künstlicher Bodenerhebung die Reste einer von SSW nach NNO gerichteten Grabkammer und eines einfachen, ziemlich ovalen Einfassungsringes (30 Blöcke, 15 Schritt lang, 10 Schritt breit).

b) Etwa 60 Schritt südwestlich von dem vorigen Grabe liegen gleichfalls im Kiefernhochwalde ziemlich auf ebener Erde die Reste einer von WSW nach ONO gerichtet gewesenen zerstörten Grabkammer (9 Blöcke, 7 Schritt lang,  $4\frac{1}{2}$  Schritt breit) ohne Umfassungssteine.

c) Ungefähr 85 Schritt ostsüdöstlich von diesem, 77 Schritt südsüdöstlich vom ersten Grabe findet sich unter hohen Kiefern eine von SSW nach NNO gerichtete, gut erhaltene Grabkammer mit 2 großen niedergesunkenen Decksteinen und dem Reste eines Umfassungsringes (20 Blöcke, 15 Schritt lang, 11 Schritt breit). Das Grab liegt auf einem nach Süden und Osten ziemlich steil abfallenden natürlichen Hügel, der nur wenig künstlich erhöht zu sein scheint. Es ist dies das Grab,



das Ph. Wegener 1896 ausgegraben und beschrieben hat <sup>1)</sup>. Die Kammer hatte im Lichten über 4 m Länge und 2 m Breite und zeigte, wie noch jetzt, 2 Giebelsteine, 8 andere Tragsteine und 2 niedergesunkene große Decksteine. Von dem Umfassungsringe erschienen ihm nur 6 Blöcke erhalten, während man jetzt 8 zählen kann. Bei der Ausgrabung fanden sich Scherbenreste und ein schönes prismatisches Feuersteinmesser. Etwa 50 cm tief lag in der Kammer ein gut erhaltenes Pflaster von großen Steinplatten.

d) Südlich von der Verbindungslinie zwischen den beiden letzterwähnten Megalithen, etwa in der Mitte des Dreiecks, liegt gleichfalls noch im Kiefernhochwalde auf einer 1 bis  $1\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Bodenerhebung ein von WSW nach ONO gerichtetes Grab, welches ebenfalls noch eine Kammer mit Decksteinen und einen Theil der Einfassungssteine erkennen läßt (20 Blöcke, 12 Schritt lang, 9 Schritt breit). Auf der Südseite führt ein Fußweg über das Grab hinweg, der an der Südwestecke 5 Blöcke von den übrigen trennt.

e) Südwestlich von dem letzterwähnten Grabe, etwa vor der Mitte der langen Kathete des Dreiecks, stoßen wir im Eichendickicht, das im Westen und Süden den Kiefernwald begrenzt, auf ein ziemlich eben liegendes Megalith, das nur aus einer von S nach N gerichteten Grabkammer mit einem kleinen und zwei großen Decksteinen, dem nördlichen Giebelsteine und 11 zum Theil in ihrer Lage veränderten Tragsteinen zu bestehen scheint (15 Blöcke, 9 Schritt lang,  $6\frac{1}{2}$  Schritt breit).

f) Südlich von dieser Grabkammer, etwa halbwegs nach der südlichen Spitze des Dreiecks zu, gleichfalls im Eichendickicht liegt auf einer geringen künstlichen Bodenerhebung eine mit Buschwerk dicht bewachsene unregelmäßige Steingruppe als Rest eines megalithischen Grabes, das aus einer von WNW nach OSO gerichteten Grabkammer nebst Umfassungsring bestanden haben mag (12 Blöcke, in der Richtung der Kammer 10 Schritt lang und, da einige Umfassungssteine seitlich weit abliegen, jetzt 16 Schritt breit).

g) Südsüdwestlich von der letzten Steingruppe, nicht weit von der Spitze des Dreiecks, aber westlich außerhalb desselben findet sich in hohen Kiefern ziemlich auf ebener Erde eine kleine Gruppe von Steinen, die wahrscheinlich als eine uneingefasste, von S nach N gerichtete Grabkammer zu deuten ist (10 sichtbare und 2 unterirdische Blöcke, 9 Schritt lang, 7 Schritt breit).

<sup>1)</sup> A. a. O. u. zw. Montagsbl. 1896, S. 342; Festschr. 1897, S. 24.



XVII. Südlichster Theil der Veltheim'schen Forst.

a) Gehen wir den Weg, welcher an der langen Kathete des oben beschriebenen Dreiecks entlang läuft, nur wenige Schritte nach Süden, so treffen wir wieder auf den Gräberweg, den wir viel weiter nördlich an der grossen Gatterpforte bei Gruppe X verlassen haben. Folgen wir demselben einige hundert Schritt nach Südsüdwesten, so erreichen wir, dicht bevor der Weg den schon erwähnten Veltheim'schen Ackerstreifen durchschneidet, eine Stelle, wo drei bemerkenswerthe Megalithe ungefähr in einer von NW nach SO gerichteten Reihe nahe bei einander liegen, zwei auf der West-, eins auf der Ostseite des Gräberweges. Am weitesten nordwestlich, nahe an der Grenze des Feldes, findet sich im Kiefernwalde ohne erhebliche Bodenerhöhung, nur wenig aus der Erde vorragend, eine von W nach O gerichtete Grabkammer, von welcher 1 grosser rundlicher Deckstein, ein Stein, der vielleicht als östlicher Giebelstein zu deuten ist, und 4 andere Blöcke, darunter wohl 3 sichere Tragsteine, zu sehen sind (6 Blöcke, 6 Schritt lang,  $3\frac{1}{2}$  Schritt breit).

b) Südöstlich vom vorigen Megalith liegt eine ähnliche und ebenso tief im Boden vergrabene von NW nach SO gerichtete Grabkammer, an welcher zwei von Thieren unterwühlte grosse Decksteine, der westliche in zwei Stücke gesprengt, am Nordwestende ein vermuthlicher Giebelstein und drei andere Tragsteine zu erkennen sind (6 bis 7 Blöcke, 7 Schritt lang,  $3\frac{1}{2}$  Schritt breit).

c) Auf der anderen Seite des Gräberweges, nahe an demselben, findet sich zu ebener Erde ein eigenthümlicher Kreis von sechs regelmässig im Sechseck angeordneten, zumeist ziemlich gleichmässig ca.  $\frac{1}{4}$  m sich erhebenden Steinblöcken, von denen der nach SSW stehende der breiteste und über  $\frac{1}{2}$  m hoch ist. Die Gruppe misst von diesem Steine bis zu dem ihm gegenüberstehenden  $4\frac{1}{2}$  Schritt und quer zu dieser Richtung 4 Schritt. Der Kiefernwald, in welchem sich dieser Steinkreis befindet liegt einige Meter höher als das Niveau des benachbarten Weges. — Es mag fraglich bleiben, ob es sich hier um die Tragsteine einer fast rundlichen Grabkammer oder um eine Berathungs- oder Cultusstätte handelt.

d) Weit östlich von den drei erwähnten Megalithen, 75 Schritt westlich von dem Wege, welcher von Dönstedt in nörd-nordöstlicher Richtung ausgeht und sich an der sog. „Hohen Heide“ mit dem Gräberwege verbindet, liegt in mittelhohen Kiefern hart an der Grenze eines jüngeren, ziemlich dicht



stehenden Kiefernwaldes auf etwa  $\frac{3}{4}$  m hoher künstlicher Erhöhung der spärliche Rest einer etwa von S nach N gerichteten megalithischen Grabkammer ohne Umfassungsring (7 Blöcke, 6 Schritt lang, 5 Schritt breit).

e) Südöstlich von diesem auf der anderen (östlichen) Seite des erwähnten Weges, ungefähr ebenso weit davon entfernt, findet sich im Kiefernhochwalde nahe dem Feldrande auf einem etwa  $1\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Hügel eine von W nach O gerichtete, ziemlich gut erhaltene Grabkammer mit zwei oder drei Decksteinen, mehreren Tragsteinen und einem Theile des Umfassungsrings (27 Blöcke, von denen 4 nur zu tasten sind, 21 Schritt lang, 8 Schritt breit).

f) Ziemlich weit westlich von diesem Grabe, östlich unmittelbar neben der Verlängerung des von Alvensleben in nordöstlicher Richtung ausgehenden sogen. „Bierweges“ liegt in licht stehenden hohen Kiefern, von Brombeergebüsch fast versteckt auf ebener Erde und fast ganz von Erde bedeckt, eine kleine Gruppe von Steinen, unter denen zwei umfangreiche Decksteine in die Augen fallen. Bei genauerer Untersuchung mit dem Taster ist festzustellen, daß es sich um eine von NW nach SO gerichtete Grabkammer ohne Umfassungsring handelt (10 Blöcke, von denen nur die Hälfte freiliegt, 9 Schritt lang, 4 Schritt breit).

#### XVIII. Veltheim'sches Feld, südlich von der Veltheim'schen Heide und östlich von der Dönstedter Heide.

a) Ziemlich weit südlich von der letzterwähnten Steingruppe, jenseits der Wüstung Wendisch-Dönstedt und der Wiese, welche sich von dort bis Dönstedt hinzieht, liegt an dem Südrande eines kleinen Gebüsches mitten auf dem Acker der sogenannten „Großen Steinbreite“ auf einem etwa 1 m hohen künstlichen Hügel der spärliche Rest eines größeren Grabes, bei welchem eine ungefähr von W nach O gerichtete Grabkammer mit zwei Giebelsteinen, fünf anderen Tragsteinen, von denen drei nur durch den Taster festzustellen sind, einem schräg und tief in der Mitte liegenden Decksteine und wenigen Umfassungssteinen zu erkennen ist (13 Blöcke, 18 Schritt lang, 8 Schritt breit).

#### XIX. Dönstedter Heide, östlich vom Wege nach dem Forsthause Eiche.

a) Westsüdwestlich vom vorigen Grabe, im Walde, dicht am Rande desselben, finden sich mehrere große Blöcke: in der



Mitte auf einem etwa  $1\frac{1}{2}$  m hohen umfangreichen künstlichen Hügel drei bei einander, von denen ein grösser durch ein tiefes Loch unterwühlt ist und als ein Deckstein erscheint, der auf einem der anderen kleineren Steine ruht, und zu beiden Seiten in einem Abstand von je etwa 20 Schritt noch zwei einzelne Steine, die fast 45 Schritt von einander entfernt sind. Herr Lehrer Friedr. Mewes hielt diese spärliche Gruppe, wahrscheinlich auf Grund historischer Nachrichten, für den Rest eines megalithischen Grabes. Da es mir gelang, auf den anderen Seiten des vermeintlichen Decksteins noch drei andere Steine durch den Taster festzustellen, kann die mittlere Gruppe vielleicht als eine etwa von O nach W gerichtete Grabkammer von 5 Schritt Länge und 3 Schritt Breite gedeutet werden. Ein Umfassungsring ist nicht erkennbar. Die beiden entfernt liegenden Blöcke sind jedenfalls, wenn sie zum Grabe gehört haben, nicht mehr an der richtigen Stelle.

b) Nordnordwestlich ziemlich entfernt von dieser Steingruppe jenseits des sogen. „Bierweges“, nicht weit von diesem Wege und dem Feldrande entfernt, liegt auf künstlicher Erhöhung im Kiefernwalde eine ziemlich gut erhaltene etwa von W nach O gerichtete, hohe Grabkammer ohne Umfassungsring, an welcher die Giebelsteine und drei umfangreiche Decksteine, von denen der mittlere in zwei hochkant stehende Platten gespalten ist, zu erkennen sind (11 sichtbare und 6 nur zu tastende Blöcke, 15 Schritt lang, 7 Schritt breit).

c) In demselben Kiefernwalde westnordwestlich von dem vorigen Megalithe, ganz nahe östlich am Gräberwege liegen zu ebener Erde drei Blöcke in einer Entfernung von 10 Schritt von einander, die Herr Lehrer Friedr. Mewes, wahrscheinlich auf Grund mündlicher Ueberlieferung, für den Rest eines vorgeschichtlichen Grabes hielt. Zwischen diesen drei sichtbaren Blöcken gelang es mir noch neun andere unterirdische durch den Taster nachzuweisen, so daß hier vielleicht eine von NNW nach SSO gerichtete Grabkammer ohne Umfassungsring (10 Schritt lang, 4 Schritt breit) vermuthet werden kann, was jedoch noch genauerer Aufklärung bedarf.

d) Etwa 150 Schritt südwestlich davon unmittelbar auf dem Gräberwege, und zwar am Südostrande desselben, so daß die Wagengeleise ganz nahe vorbei gehen und der seitliche Fußweg gerade darüber wegführt, findet sich zu ebener Erde und tief in die Erde eingebettet eine kleine Gruppe von sieben Blöcken, die eine Ausdehnung von 7 Schritt in Länge und Breite besitzt und wohl nach Lage der Verhältnisse als der Rest einer von SW nach NO gerichteten megalithischen Grab-

9\*



kammer mit einem größeren Decksteine in der Mitte und ohne Umfassungsring angesehen werden kann.

XX. Dönstedter Heide westlich vom Wege nach dem Forsthause Eiche.

a) Schreitet man nun auf dem Gräberwege weiter nach WSW, so findet man einige hundert Schritt jenseits des Weges nach dem Forsthause Eiche wenige Schritt links (südlich) vom Wege auf einer Bodenerhöhung von etwa 1m ein großes, ungefähr von WSW nach ONO gerichtetes Hünenbett (35 Blöcke, von denen fünf des Umfassungsringes verdeckt sind, 33 Schritt lang, 8 Schritt breit). Die verhältnismäßig kurze, etwa in der Mitte liegende Grabkammer ist besonders im Westen und auf der Südseite defect und zeigt nur den östlichen Giebelstein, fünf andere Tragsteine, einen großen Deckstein am östlichen Ende, der noch auf zwei Tragsteinen ruht, und einen anderen niedergesunkenen Deckstein. Der Umfassungsring, der an einigen Stellen Lücken aufweist, ist am Ostende etwas abgerundet, während er am Westende eckig mit vier großen vorgelagerten Blöcken abschließt.

b) Etwas weiter westlich, schräg gegenüber, liegt hart am nördlichen Rande des Gräberweges mit der Längsrichtung von WSW nach ONO ohne erhebliche Bodenerhöhung der schwer zu deutende Rest eines zerstörten Grabes (9 Blöcke, 15 Schritt lang, 4 Schritt breit).

c) Wieder etwas weiter westlich und dem vorigen Grabe schräg gegenüber auf dem südlichen Rande des Gräberweges gelegen, finden sich ohne künstliche Veränderung des Bodens 5 Blöcke in einer von WSW nach ONO gerichteten etwa 10 Schritt langen und nur wenige Schritt breiten Gruppe vereinigt, die Herr Lehrer Friedr. Mewes für den Rest eines selbständigen Grabes hält, während ich es für wahrscheinlicher, wenigstens für möglich halte, daß sie zu dem zunächst folgenden, unter d zu erwähnenden Grabmal gehört haben und nur zur Freilegung der Fahrstraße hierher gebracht sind.

d) Der vorigen Steingruppe gerade gegenüber auf dem nördlichen Rande des Gräberweges liegt parallel mit dem Wege, also von WSW nach ONO gerichtet auf einer deutlichen künstlichen Erhöhung des Bodens eine beträchtliche Gruppe von Steinen, die aber offenbar zum großen Theile aus ihrer ursprünglichen Lage entfernt sind. Das Ganze sieht wie der Rest eines größeren Hünenbettes aus (17 Blöcke, 40 Schritt lang, 8 Schritt breit). Wahrscheinlich gehörten



die fünf Blöcke der vorigen Gruppe ursprünglich mit zu diesem Grabe.

e) Etwa hundert Schritt nordwestlich von dieser Steingruppe, im Inneren des Kiefernwaldes, treffen wir auf eine ziemlich tief gelegen von W nach O gerichtete Grabkammer ohne erhebliche Erhöhung des Bodens, an welcher der westliche Giebelstein, vier andere Tragsteine und ein mittlerer Deckstein sichtbar sind (6 Blöcke, 6 Schritt lang,  $2\frac{1}{2}$  Schritt breit). Ein Umfassungsring ist nicht zu beobachten.

f) Ziemlich weit südlich von den letzterwähnten Gräbern [genauer von dem unter XX a besprochenen großen Hünenbette], halbswegs nach dem Alvenslebener Pumpenhaus zu, nahe dem Waldrande gegen das südwestlich gelegene Veltheim'sche Ackerfeld hin, findet sich im Kiefernwalde auf einer etwa 1 bis  $1\frac{1}{2}$  m hohen künstlichen Bodenerhebung eine Steingruppe, in welcher ein großer Deckstein erkannt, und die wohl als Rest eines nicht unbedeutenden Megaliths mit von N W nach S O gerichteter kurzer Grabkammer und Umfassungsring (13 sichtbare und 4 nur zu tastende Blöcke, 32 Schritt lang, 10 Schritt breit) angesehen werden kann. An der Grabkammer sind offenbar kürzlich Ausgrabungen veranstaltet.

#### XXI. Alvenslebener Bauern-Acker und -Anger nebst Eichenwald östlich vom Forsthaus Hüsigg.

a) Auf dem Gräberwege gelangen wir von dem auf und an demselben gelegenen, in der vorigen Gruppe besprochenen Megalithen nach einigen hundert Schritt an den westlichen Waldrand und sehen die Häusergruppe der Ziegelei „Kuhlager“ vor uns; rechts von dem dorthin führenden Wege dehnt sich, von der Dönstedter Forst bis zu dem Forstorte „Klönssberge“ der Veltheim'schen Forst im Norden, Ackerland und ein von Steinbrüchen durchsetzter, mit vielen kleinen Steinen belegter unfruchtbarer Anger aus. Etwa 180 Schritt westlich vom Holzrande liegt unmittelbar rechts an dem Wege zum Kuhlager, halb auf dem Wege, halb auf dem Acker daneben, auf einem künstlichen Hügel von etwa  $1\frac{1}{2}$  m Höhe eine größere Gruppe von Steinen als augenblicklich im Einzelnen schwer zu deutender Rest eines größeren megalithischen Grabes (24 Blöcke, 27 Schritt lang, 10 Schritt breit). Daß es sich ursprünglich um eine von W nach O gerichtete Kammer mit Umfassungsring gehandelt hat, erscheint zweifellos. Mehrere tiefe Gruben im Innern der Gruppe deuten auf die Stelle, wo einst die Grabkammer lag und aufgegraben ist.



b) Ziemlich weit nördlich davon, jenseits einer Wiese, mitten auf dem nördlich von der Wiese gelegenen steinigen Anger findet sich ohne Bodenerhöhung eine von WNW nach OSO gerichtete Steingruppe, die als der leider in Zerstörung begriffene Rest eines Grabmales anzusehen ist (14 Blöcke, 13 Schritt lang,  $4\frac{1}{2}$  Schritt breit).

c) Nordwestlich von dem vorigen Grabe jenseits einer Wiese unmittelbar an dem Rande eines Eichen-Hochwaldes, der sich östlich von dem Forsthause Hüsigg ausdehnt, liegt auf deutlicher Bodenerhöhung und zum Theil tief in der Erde versteckt der Rest einer nicht unbedeutenden etwa von S nach N gerichteten Grabkammer, die vor wenigen Jahren geöffnet und aufgegraben ist, wie es scheint ohne Umfassungsring (5 sichtbare Blöcke, 9 Schritt lang,  $6\frac{1}{2}$  Schritt breit). Durch ein tiefes Loch ist ein großer Deckstein unterhöhlt und nordöstlich davon der Tragstein eines anderen, offenbar entfernten Decksteins auf seiner Westseite freigelegt.

Hiermit schliesse ich die topographische Aufzählung und kurze Kennzeichnung der verschiedenen in Betracht kommenden Steingruppen, deren ich in den 21 verschiedenen Gruppen zusammen 81 habe namhaft machen können. Darunter befinden sich sechs sichere Megalithe, die entweder schon vollständig zerstört sind oder binnen Kurzem vollständig zerstört sein werden, nämlich I b auf dem Süplinger Felde; V f der „Teufelsküche“ gegenüber; VI b im südwestlichen Winkel der „Krummen Stellbahn“; VIII b am Waldrande der Hundisburger Forst; IX a auf dem Hundisburger Felde und XIV a am Wege im Forstorte „Klönnsberge“. Die beiden noch vorhandenen und höchst auffallenden Steingruppen in demselben Forstorte XIV b und c sind nur vermuthungsweise als im Bau begriffene Megalithe in die Liste aufgenommen. Ausserdem ist die Deutung von neun anderen Steingruppen zweifelhaft und bedarf noch weiterer Prüfung. Es sind dies: II b, die nördlichste Gruppe großer Blöcke am Papenberge; III a, eine kleine Gruppe von Steinen geringerer Grösse im mittelhohen Eichenwalde südlich von der Neuwaldensleben-Süplinger Chaussee; V a, eine Steingruppe westlich von der sogen. „Steineiche“; V c, desgleichen dicht östlich von derselben, bei welcher es zweifelhaft ist, ob sie selbständig gezählt werden darf; X b, die Steine auf dem großen Tumulus in der Nähe der großen Gatterpforte; XI c, eine kleine rundliche Steingruppe in dem Forstorte Küchentannen; XIX a und c, die nur sehr wenige sichtbare Blöcke enthalten und die ich



noch nicht genügend habe untersuchen können, und endlich XX c, eine Steingruppe, deren Zugehörigkeit zu dem auf der anderen Seite des Weges liegenden größeren Steindenkmal noch näherer Prüfung bedarf. Zieht man diese 17 Nummern ab, so bleiben noch 64 Steingruppen übrig, die mit einiger Sicherheit als Megalithe anzusprechen und, wenn auch beschädigt, doch in charakteristischer Form erhalten sind.

## 2. Verschiedenheiten im Aufbau der Megalithe von Neuwaldensleben.

Bei einer Erörterung über die bei Neuwaldensleben vertretenen verschiedenen, durch typische Beispiele zu erläuternden Bauweisen megalithischer Denkmäler kann ich nur die besser erhaltenen und diejenigen, welche die Art des Aufbaues dem Auge deutlich zeigen, sowie von den zerstörten und beschädigten nur diejenigen heranziehen, deren Bauweise vor oder bei der Zerstörung genau festgestellt ist. Die Gräber, die so gut erhalten sind oder doch waren, daß man bestimmte Schlusfolgerungen daraus ziehen kann, erreichen mindestens die Zahl 50. Ueber den Bau der übrigen lassen sich häufig auch sehr gut zu begründende Vermuthungen aufstellen, und es läßt sich vermuthungsweise, wie es scheint, für jedes dieser etwa 18 Gräber ein Analogon unter den besser erhaltenen finden. Bei verschiedenen bedarf es jedoch noch einer genaueren neuen Untersuchung. — Vorweg will ich bemerken, daß ich im Gegensatze zu einigen Alterthumsforschern durchaus der Ansicht bin, daß Grabkammern auch ohne Umfassungssteine gebaut sein können, und daß nicht immer von einer späteren Beschädigung die Rede sein darf, wenn man jetzt isolirte Grabkammern findet. Ferner ist von Ph. Wegener bei den Gräbern I a, I c und II a das Vorhandensein von zwei Umfassungsringen als möglich hingestellt; und ebenso habe ich die Möglichkeit, daß zwei solche Ringe bestanden haben, bei verschiedenen Megalithen, z. B. IV c, V b und IX b, ausdrücklich hervorheben zu sollen geglaubt. Mit Sicherheit ist aber nirgends das Vorhandensein einer doppelten Steineinfassung bei den Grabkammern von Neuwaldensleben nachgewiesen. Daher glaube ich, daß man vorläufig hier nur unterscheiden kann: Grabkammern ohne und mit Umfassungssteinen. Sollte man mit Sicherheit noch eine Verdoppelung bei einem oder einigen der Neuwaldenslebener Megalithe nachweisen, so würde für diese Form eine besondere Gruppe zu bilden sein. — Nach diesen Vorbemerkungen wird



das folgende Eintheilungsschema für die megalithischen Grabdenkmäler von Neuahaldensleben verständlicher werden:

1. Megalithische Gräber ohne Umfassungsring: Einfache Grabkammern.
  2. Auf deutlicher künstlicher Erhöhung.
    3. Hochaufgerichtet: Dolmen . . . . . A.
    - 3\*. Niedrig, größtentheils von Erde bedeckt . . . . . B.
  - 2\*. Auf ebener Erde oder doch nur geringer künstlicher Erhöhung.
    4. Aufgerichtet, von rundlich-sechseckiger Form . . . . . C.
    - 4\*. Niedrig, größtentheils von Erde bedeckt, nicht rundlich.
      5. Von geringerer Länge . . . . . D.
      - 5\*. Von bedeutender Länge . . . . . E.
- 1\*. Megalithische Gräber mit Umfassungsring: Hünenbetten.
  6. Mit einer Grabkammer.
    7. Auf natürlichem Hügel . . . . . F.
    - 7\*. Auf beträchtlicher künstlicher Erhöhung.
      8. Mit engerem, meist länglichem Umfassungsring und mittlerer Erhöhung.
        9. Ohne sichtbaren Seiteneingang . . . . . G.
        - 9\*. Mit deutlichem Seiteneingang . . . . . H.
      - 8\*. Mit weitem Umfassungsring.
        10. Umfassungsring rundlich. Erhöhung sehr bedeutend . . . . . I.
        - 10\*. Umfassungsring fast rechteckig. Erhöhung unbedeutend . . . . . K.
    - 7\*\*. Auf ebener Erde oder kaum bemerkbarer künstlicher Erhöhung. Mit engerem, meist länglichem Umfassungsring . . . . . L.
  - 6\*. Mit mehr als einer Grabkammer.
    11. Zwei Kammern in der Längsrichtung dicht hinter einander liegend, auf flacher natürlicher Höhe mit mässiger künstlicher Erhöhung.
      12. Die Kammern von sehr verschiedener Gröfse . . . . . M.
      - 12\*. Die Kammern ungefähr gleich groß . . . . . N.
    - 11\*. Zwei oder mehr Kammern in demselben mässig erhöhten Hünenbette, entfernt von einander und in verschiedenen Richtungen . . . . . O.
    - 11\*\*. Zwei oder mehr Kammern auf starker künstlicher Erhöhung, z. Th. scheinbar durch von außen zugängliche Nischen hergestellt . . . . . P.

Ich gehe nun zur Erwähnung und, soweit erforderlich, genaueren Beschreibung typischer Beispiele für die unterschiedenen 15 Gruppen über.

A. Hochaufgerichtete Grabkammern von dolmenartigem Bau auf künstlicher Erhöhung.

Typisches Beispiel: V e, nordöstlich von der Althaldenslebener Ziegelei, genannt „Die Teufelsküche“. Hierzu die beiden Abbildungen Fig. 1 und 2, nach Photographien





— 137 —

Fig. 1. Megalithisches Grabdenkmal „Teufelsküche“ bei der Althaldenslebener Ziegelei. Dolmenartige Grabkammer ohne Umfassungsring, etwa von WNW gesehen. (Nach einer von Herrn Director Dr. David Kaempfer am späten Abend des 26. Mai 1900 gemachten photographischen Aufnahme.)





Fig. 2. Megalithisches Grabdenkmal „Teufelsküche“ bei der Althaldenslebener Ziegelei. Dolmenartige Grabkammer ohne Umfassungsring, etwa von O gesehen. (Nach einer vom Herrn Director Dr. David Kaempfer am späten Abend des 26. Mai 1900 gemachten photographischen Aufnahme.)



des Herrn Directors Dr. David Kaempfer, aufgenommen am späten Abend des 26. Mai 1900.

Die dolmenartig hoch sich erhebende Grabkammer befindet sich auf einem niedrigen Hügel und ist mit der Längsaxe etwa von SW nach NO gerichtet. Die ganze Länge derselben beträgt 6 m, die Breite 3,75 m. Aufser den beiden Giebelsteinen, von denen der nordöstliche nicht ganz senkrecht zur Längsaxe gestellt ist, sind sechs Tragsteine vorhanden, von denen vier auf der nordwestlichen Längsseite, ziemlich dicht an einander geschlossen liegen und in der Reihenfolge von SW nach NO (d. h. auf dem Bilde Fig. 1, auf welchem der südwestliche Giebelstein ganz rechts massig hervortritt, während der entgegengesetzte Giebelstein mit seiner Spitze nur wenig den äussersten Tragstein ganz links überragt, von rechts nach links gerechnet) 0,44, 0,90, 1,28 und 0,68 m sich über den Erdboden erheben. Auf der Südostseite liegen nur zwei Tragsteine, 0,63 bzw. 0,66 m hoch, und zwar, wie dies deutlich in Fig. 2 hervortritt, in ziemlicher Entfernung von den benachbarten Giebelsteinen und 1,33 m von einander entfernt, so dafs möglicherweise hier ein Seiteneingang zur Kammer bestanden haben kann. Ein gewaltiger Deckstein von unregelmässig fünfseitiger Grundriffsform, etwas abgeflacht, aber noch immer 0,65 bis 1,00 m dick, in der Querrichtung des Grabes 2,30 bis 2,60 m lang und in der Längsrichtung desselben 1,82 bis 1,90 m breit, ruht, an der Südwestseite den Giebelstein berührend, auf den drei diesem nächstgelegenen Tragsteinen. Ausserdem ist nur noch ein anderer etwas kleinerer Deckstein vorhanden, welcher in der Nordosthälfte des Grabes ehemals die Decke desselben gebildet hat, jetzt aber nur noch auf den beiden Tragsteinen der Nordwestseite ruht, während er mit der anderen Seite in die Tiefe gesunken ist und sowohl den nordöstlichen Giebelstein, als auch den benachbarten Tragstein der Südostseite frei läfst. Dieser Stein ist ebenfalls etwas abgeflacht, aber dabei immer noch 0,60 bis 0,75 m dick. Bei einer im Ganzen unregelmässig vierseitigen Grundriffsform ist er in der Querrichtung der Grabkammer 1,90 bis 2,00 m lang und in der Längsrichtung 1,40 bis 1,47 m breit. — Die beiden Giebelsteine bestehen aus grobkörnigem Granit von grauer Färbung; ebenso die meisten Tragsteine der Nordwestseite; nur der am höchsten aufragende, durch seine eckigen Formen sich auszeichnende dritte Stein weicht durch Schichtung und stärkere Quarzeinlagerung ab. Auf der Südostseite zeigt der Granit des etwas höheren südwestlichen Tragsteines eine röthliche Färbung, diejenige des anderen eine



feinkörnige Structur mit viel Quarzeinlagerung. Die beiden Decksteine bestehen aus gneifsartig geschichtetem Granit, was auch schon die Bilder (Fig. 1 u. 2) einigermaßen erkennen lassen. Die Schichtung ist bei dem kleineren, zugleich etwas röthlich gefärbten Decksteine weniger ausgesprochen als bei dem größeren. — In ziemlicher Entfernung von der beschriebenen Grabkammer liegen nach NW zu noch zwei Blöcke und nach SO einer; doch machen diese nach ihrer geringen Gröfse und sonstigen Beschaffenheit auf mich nicht den Eindruck, als ob in ihnen die Reste eines Umfassungsrings zu sehen seien. Sie können ebenso gut in früherer Zeit zur Ausfüllung der Lücken der Grabkammer gedient haben. Gustav Maass hat allerdings wiederholt die Meinung ausgesprochen, daß die Grabkammer früher von einem Steinkreise nebst zwei „Wächtern“ umgeben gewesen sei, wobei er sich 1891 auf viele damals vorhanden gewesene Vertiefungen im Erdboden, von denen jetzt noch vier, und zwar vor jeder Breitseite zwei, zu erkennen sind, gestützt hat. Doch ging er dabei zugleich von der inzwischen als falsch erkannten Meinung aus, daß eine jede megalithische Grabkammer im Gegensatze zu einem Opfersteine von einem Steinringe umgeben sein müßte. Auch glaubte er eine künstliche Bearbeitung und Glättung der Innenseite der Tragsteine und der Unterseite der Decksteine feststellen zu können, um damit die Deutung der Steingruppe als Grab vollends zu beweisen. Ich selbst habe eine Bearbeitung und künstliche Abflachung der Steine auf der dem Innern der Grabkammer zugewendeten Seite nicht mit voller Sicherheit erkennen können. Es bedarf aber dieser Kriterien nicht mehr, um dies megalithische Denkmal mit Sicherheit als eine ehemalige Grabkammer ansprechen zu dürfen und nicht als eine Opferstätte, wofür die Alterthumsforscher des 18. Jahrhunderts, besonders eindringlich Peter Wilhelm Behrends 1799 und 1802, dasselbe ausgehen wollten. — Die wichtigeren Erwähnungen der „Teufelsküche“ in früherer Zeit habe ich in der geschichtlichen Einleitung genau angeführt. — Der Sage nach soll früher die Grabkammer nur mit einem einzigen großen Decksteine bedeckt und dieser später durch einen Blitzschlag in zwei Theile, die beiden jetzigen Decksteine, gespalten sein. Gegen diese Annahme dürften doch verschiedene Gründe sprechen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, in erster Linie die etwas verschiedene petrographische Beschaffenheit beider Steine. — Sollte die frühere Existenz eines Umfassungsrings sicher festgestellt werden können, so würde dies Megalith zu einer der Gruppen G



bis K gehören, oder vielmehr von denselben als Dolmen abgetrennt werden müssen. — Ein weiteres Beispiel mag XIX b bieten, ein Grabdenkmal, das ich als den Rest einer hochaufrichteten isolirten Grabkammer, eines Dolmen, ansehen möchte.

B. Niedrige Grabkammern auf künstlicher Erhöhung.

Typisches Beispiel: XVII d, das ich oben schon eingehend beschrieben habe. Es gehört natürlich nur unter der Voraussetzung hierher, daß nicht früher Umfassungssteine vorhanden gewesen sind, was mir nicht wahrscheinlich erscheint. Außerhalb des Hügels hätte ein Ring gar keine Bedeutung gehabt; der Hügel selbst ist zwar sehr scharf und deutlich in die Augen springend, aber für die Aufnahme eines Umfassungskreises zu klein. — Die Steine ragen jetzt z. Th. erheblich aus dem Erdboden auf und erinnern dadurch etwas an die vorige Gruppe. — Mehr von Erde bedeckt sind die Blöcke bei der kürzlich ausgegrabenen Kammer XXI c, die vielleicht hierher zu rechnen ist.

Ein anderes Beispiel würde VII d bieten, wenn in der That auch bei genauer Untersuchung sich keine Umfassungssteine finden. Falls die beiden auf der Südostseite etwas vorgerückten Steine sich wirklich als Zeichen eines Seiteneinganges bewähren, so würde daraus sich eine weitere Unterart der Bauweise ergeben. Von den anderen Beispielen dieser Gruppe ist es sowieso unterschieden durch die bedeutendere Länge der Kammer und des Hügels.

C. Aufgerichtete rundliche Kammern auf ebener Erde.

Typisches Beispiel: XVII c, das ich in seiner sechseckigen Grundform oben schon beschrieben habe. Ich erwähne dies eigenthümliche Megalith, das man auch als eine Berathungs-, Cultus- oder Opferstätte deuten kann, an dieser Stelle, weil man sich auch sehr gut vorzustellen vermag, daß die beiden Blöcke am Ende der Längsaxe 2 Giebelsteine und die anderen 4 seitliche Tragsteine sind. Allerdings fehlt jede Spur eines Decksteines. — Grabkammern mit ähnlichem Grundrisse giebt es besonders im skandinavischen Norden häufiger.

D. Niedrige, im Grundriss eckige Kammern von geringer Länge, auf ebener Erde oder ganz geringer Bodenerhöhung und größtentheils unterirdisch.

Typische Beispiele sind XVII f, XVII b, XVII a, XVI b und XX e, die oben bereits eingehend beschrieben sind. Das



Charakteristische ist bei den meisten neben der geringen Längenausdehnung die fast vollständig unterirdische Lage ganz oder doch fast ganz auf ebener Erde, wobei meist nur die Oberfläche der Blöcke zu Tage tritt.

E. Niedrige Grabkammern von bedeutender Länge, ganz oder doch fast ganz auf ebener Erde.

Typisches Beispiel: IV b, ohne erhebliche Bodenerhebung, zur Hälfte im Boden versteckt, mit der Längsrichtung etwa von S W nach N O gerichtet, ca. 14 Schritt lang und 5 Schritt breit. Sämtliche Steine sind, soweit sichtbar, erratische Granitblöcke. Die Tragsteine scheinen sämtlich etwas zur Seite geschoben; es müßten sonst die wirklichen Tragsteine noch unter den gewaltigen Decksteinen versteckt liegen, so daß die neben den letzteren liegenden Steine als ein enger Steinring zu deuten sein würden, was mir nicht wahrscheinlich erscheint. Ein etwas nach Norden verschobener länglicher Stein am nordöstlichen Ende kann als Giebelstein gedeutet werden; an der nordwestlichen Längsseite liegen 5 Tragsteine, von denen der westlichste nur flach aus dem Boden hervorragt, der benachbarte fast vollständig bedeckt ist; an der südöstlichen Längsseite sind 5 Tragsteine zu sehen, ein sechster unterirdisch mit dem Taster festzustellen. Am südwestlichen Ende liegt ein großer Block, im größten Durchmesser 1,80 m messend, der ein Giebelstein sein kann, wahrscheinlich aber als erster Deckstein zu deuten ist, 4 andere sichere Decksteine folgen nach einem kleinen Zwischenraume. Sie sind nicht abgeflacht, sondern, besonders die ersten beiden, stark gewölbt und hoch aufragend, im größten Durchmesser in der Querrichtung der Grabkammer 2,30, 2,00, 1,20 und 1,80 m messend.

Wegen der geringen Bodenerhöhung nähert sich die Form dem letzterwähnten Beispiele der Gruppe B.

F. Einkammerige Hünenbetten auf natürlichem Hügel.

Typisches Beispiel: XV a, das oben ausführlich beschriebene „Felsenkellergrab“, das verhältnismäßig noch gut erhalten ist. — In beschädigterem, aber immerhin noch recht lehrreichem Zustande kann I c im Forstorte Groß Wolfs- hausen als weiteres Beispiel dienen. — In beiden Fällen ist nicht ausgeschlossen, daß etwas Erde dem natürlichen Hügel noch zugeführt ist; aber eine vollständige Bedeckung der Megalithe durch künstlich zugeführte Erde scheint mir nach



Lage der örtlichen Verhältnisse bei dem steilen Abfall des Hügels unmöglich gewesen zu sein. Im Gegensatze zu Friedr. Tewes<sup>1)</sup>, dessen durch gründliche Beobachtung eines grossen Materiales geklärte Anschauungen über den Bau der Megalithe ich im Uebrigen durchaus theile, bin ich der Meinung, daß nicht jedes Megalith ehemals von Erde vollständig eingehüllt gewesen zu sein braucht. Zur Bekräftigung dieser Ansicht können wesentlich diese beiden auf dem Gipfel zum Theil steil abfallender natürlicher Hügel liegenden Grabdenkmäler dienen.

Vielleicht sind in diese Gruppe auch das zerstörte Grab V f und das durch Ausgrabungen veränderte Grab VII c zu rechnen, bei denen die natürliche Bodenerhebung allerdings nicht steil abfällt und eine geringe künstliche Erhöhung daher möglich war und sogar angenommen werden kann.

G. Längliche und engere einkammerige  
Hünenbetten auf mittelhohem künstlichen Hügel  
ohne Seiteneingang.

Typische Beispiele: XI g, das Grabdenkmal mit dem Weifsdornbusch, hauptsächlich in Betreff der noch besser erhaltenen Grabkammer, und das daneben liegende XI h, bei welchem der Umfassungsring besser erhalten ist, auch IV a und VII a. Letzteres zeigt, wie auch VIII a, die Form des länglichen künstlichen Hügels sehr gut. Das Grab XI e besitzt einen verhältnißmäfsig höheren Hügel und auf der Ostseite vielleicht statt eines grossen 2 kleinere Giebelsteine neben einander, ist sonst aber sehr typisch und lehrreich gebaut; ebenso III b, bei welchem abweichend beide Enden der Kammer mit je 2 kleineren Giebelsteinen abgeschlossen zu sein scheinen. Fast bei allen genannten Gräbern sind die Enden des länglichen Umfassungsringes etwas abgerundet. — Schliesslich mag noch erwähnt werden, daß die bei Weitem grösste Zahl sämtlicher Megalithe von Neuwaldensleben in diese Kategorie gehört. Als gute Beispiele nenne ich z. B. noch VII b, XII b, XIII a, XIII b, XVI a, XVI c, XVI d, XVI f, XVII e, XVIII a und XX f. Vielleicht ist hierher auch IX b zu rechnen, bei welchem möglicherweise zwei Umfassungsringe vorhanden waren, das in gewisser Weise aber auch der Gruppe K sich nähert.

---

<sup>1)</sup> Die Steingräber der Provinz Hannover. Hannover 1898. Querfolio, S. 9.



H. Megalithische Grabdenkmäler ähnlich der vorigen Gruppe, nur mit deutlichem Seiteneingang.

Typisches Beispiel: III c, bei dem der jetzt unbedeckte Seiteneingang in der Mitte der Südseite liegt, augenblicklich durch zwei kleine Birkenstämme versperrt. Deutlicher noch ist ein ebenfalls unbedeckter Seiteneingang an der Mitte der Südostseite bei III e, augenblicklich durch zwei Kiefernstämme verlegt. Bei XI f liegt ein Seiteneingang, dem jetzt ebenfalls die Decksteine fehlen, auf der Südseite, und zwar nicht in der Mitte, sondern am östlichen Ende der Kammer vor dem größten Decksteine. Die aufgezählten drei Megalithe sind die einzigen, an denen sich bei Neuwaldensleben Seiteneingänge, d. h. durch vorgelagerte Steine schon in der Construction angedeutete Eingänge, deutlich zeigen. Auch bei anderen Gräbern der vorigen Gruppe können sie bestanden haben und sind nur jetzt nicht mehr deutlich zu erkennen. — Ich will noch hinzufügen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch bei anderen Bauweisen von Hünenbetten und einzelnen Grabkammern bei Neuwaldensleben Seiteneingänge gewesen sind, worauf ich bei einigen Megalithen oben schon hinweisen konnte. Mit Sicherheit waren solche aber nirgends weiter zu erkennen. — Die Seiteneingänge, die Ph. Wegener bei IX a hat nachweisen können, haben eine ganz andere Bedeutung.

I. Einkammerige Gräber mit weitem rundlichen Umfassungsringe auf bedeutendem künstlichen Hügel.

Typisches Beispiel: XII a in der Nähe des Dönstedter Bauernholzes, westlich nahe am Wege dorthin. Hierzu die Abbildung Fig. 3, nach einer Photographie des Herrn Directors Dr. David Kaempfer, etwa von SW her aufgenommen am 27. Mai 1900. Die allgemeine Form dieses Grabes habe ich schon oben kurz beschrieben. Der künstliche Hügel von rundlich elliptischer Grundform hat eine so bedeutende Ausdehnung, und der Kiefernwald geht auf der West- und Südseite, von wo die Kammer besonders gut gesehen werden kann, bis so nahe an den Hügel heran, daß die Photographie, nach welcher die beistehende Abbildung angefertigt worden ist, nur die Kuppe des Hügels mit dem südwestlichen Drittel des Umfassungsrings und den hoch aufgerichteten Blöcken der Grabkammer wiedergeben konnte. Links fehlt jenseits der großen Blöcke des Umfassungsrings der durch 3 „Wächter“





Fig. 3. Megalithisches Grabdenkmal nordnordöstlich vom Forsthause „Eiche“ und nahe dem Dönnstedter Bauernholze, von S W gesehen. (Nach einer von Herrn Director Dr. David Kaempfer am 27. Mai 1900 gemachten photograph. Aufnahme.)



gestützte steilere Abfall des Hügels und auf der rechten Seite jenseits des letzten großen Blockes die flachere Abdachung der Erhöhung mit dem südöstlichen Theile des Umfassungsrings. Der große dunkle Block auf der Spitze ist der westliche Giebelstein; rechts davon sieht man hinter dem dicken Baumstamme den westlichsten Deckstein, dann unter dem schrägen Birkenstamme hoch aufgerichtet einen nördlichen, zwischen dem ersten und zweiten Decksteine stehenden Tragstein, rechts davon den niedrigeren zweiten Deckstein und ganz am Rande des Bildes den dritten Deckstein, während der vierte Deckstein und der auf der südlichen Längsseite an dem Ostende der Kammer stehende Tragstein sich jenseits des Bildrandes befinden und nicht mit photographirt sind. — Der breite, elliptische Einfassungsring läßt etwa in halber Höhe des Hügels 26 Steine noch mit den Augen erkennen, die übrigen zur Ausfüllung der Lücken wenigstens mit dem Taster feststellen. Zwischen dem sichtbaren Umfassungsrings und der Kammer scheinen noch einige Steine hier und da in der Tiefe, von Erde bedeckt, zu liegen. Das Oval des Ringes ist etwas eckig und unregelmäßig; an der Nordostseite ist es etwas verschoben, ebenso an der Südseite, wo wegen des steileren Abfalles des Hügels, wie im Westen und Südwesten, besonders starke Steine liegen und auch noch durch vorgelagerte, als „Wächter“ dienende Blöcke gestützt werden. — Es scheint mir dieses megalithische Grab noch fast vollständig unversehrt, die Grabkammer zumal gänzlich unangerührt zu sein. In seiner ursprünglichen Form durch Jahrtausende erhalten, ist es besonders geeignet, uns eine der Bauweisen zu veranschaulichen, nach denen die neolithischen Bewohner unseres Gebietes ihre großen Todten bestatteten. — Als der verstorbene Gustav Maass, nachdem ihm durch mich von der Auffindung dieses Grabes Mittheilung gemacht war, das Grab zum ersten Male besucht hatte, schrieb er mir am 2. November 1899: „Ich halte es für vollkommen gleichwerthig mit den drei anderen großen Gräbern unseres Gräberrevieres, nämlich 1. dem Grabe gleich südlich von Eiche [XV a], 2. dem ersten Grabe am Hünengräberwege rechts [III b], 3. dem großen Grabe auf der Dönstedter Heide [XX a]. Nimmt man noch die zwei besseren Gräber der Hünengräberreihe [XI g und h], so haben wir nun sechs Gräber erster Classe. Besonders interessant ist Ihr Grab, weil man an ihm den Zweck des Steinringes, nämlich den errichteten Grabhügel gegen Verflachung und dadurch die Grabkammer vor Freilegung zu schützen, aufs Deutlichste wahr-



nimmt. Der Niveauunterschied innerhalb des Steinringes gegen die Erdoberfläche aufserhalb der Ringsteine ist an der Steilseite des meist künstlichen Hügels auffallend, viel deutlicher, als ich sonst gesehen habe. Diese vollkommene Erfüllung des Zweckes der Ringsteine hat denn auch bewirkt, dafs von den Tragsteinen der Grabkammer fast gar nichts zu sehen ist, wie es ursprünglich wohl bei allen Gräbern gewesen sein wird.“

Als ein Beispiel davon, wie ein derartiges Grab schliesslich doch aussehen kann, wenn der Zahn der Zeit und die Thätigkeit des Menschen den Hügel grölstentheils entfernt hat, möchte ich vermuthungsweise das Grab VI c an der „Krummen Stellbahn“ anführen, um dessen Hügel der Waldweg in einem Bogen herumführt.

K. Weite einkammerige Hünenbetten auf unbedeutender künstlicher Erhöhung von wenigstens theilweise eckiger Form.

Typisches Beispiel: XX a auf der Dönstedter Heide, das ich bereits oben geschildert habe, und auf welches auch Gustav Maass in seinen eben angeführten Worten Bezug nimmt. Das Westende des Umfassungsringes ist deutlich eckig gestaltet.

Als zweites typisches Beispiel in Bezug auf die vollständig rechteckige Gestaltung des ganzen Umfassungsringes führe ich IV e in dem Kieferndickicht der Althaldenslebener Forst an, bei welchem allerdings die Grabkammer bis jetzt nicht deutlich zu erkennen ist.

L. Längliche und engere einkammerige Hünenbetten auf ebener Erde.

Typisches Beispiel: XI a im Forstorte „Saure Grund“. Die mit einigen Birkenstämmchen durchwachsene lange Grabkammer mit einem Reste des Umfassungsringes liegt, sogar in einer Niederung, vollständig auf ebener Erde. — Als weitere Beispiele führe ich XI b in einem Fichtengebüsch des Forstortes Küchentannen, und XI i, das offenbar in seinen inneren Theilen sehr gut erhaltene, von Osten gerechnet vierte Grab der Hünengräberreihe in den Küchentannen, an. Die letztgenannten Megalithe sind so wenig erhöht gebaut, dafs sie zum grofsen Theile in den ebenen Boden eingesenkt erscheinen. Endlich würde hier auch das unter dem Namen „Steineiche“ bekannte Grab V b anzureihen sein, bei dem es nur noch zweifelhaft ist, ob die kleine dicht östlich davon gelegene

10\*



Steingruppe V c eigentlich mit dazu gehört, was dann vielleicht das Ganze als ein zweikammeriges Hünenbett erscheinen lassen würde.

M. Hünenbett mit zwei sehr verschieden grofsen Kammern dicht hinter einander.

Typisches Beispiel: IX a auf dem Acker des Herrn Landwirth Rademacher von Hundisburg, jetzt zerstört. Das Grab ist bei der Zerstörung von Ph. Wegener genau untersucht, worüber ich oben nach dessen Beschreibungen Angaben gemacht habe. Bemerkenswerth ist, dafs die grofse Kammer offenbar Menschen einer späteren Periode als Unterschlupf oder Wohnung gedient hat. Das Grab scheint mit einem Hügel von mittlerer Gröfse umgeben, bzw. einem solchen künstlichen Hügel auf etwas natürlich erhöhter Bodenwelle aufgelagert gewesen zu sein. Der Umfassungsring scheint eine ovale Gestalt gehabt zu haben.

N. Hünenbett mit zwei etwa gleich grofsen Kammern dicht hinter einander.

Typisches Beispiel: I a auf der Kuppe des Sandberges, mit einer geringen künstlichen Erhöhung des Bodens, auf dem Acker des Herrn Landwirths Lindemann von Süplingen, das nach den oben angeführten Untersuchungen und Beschreibungen von Ph. Wegener hierher gehört. Der Umfassungsring scheint sich eng an die Kammern angeschlossen zu haben, doch hat mir Herr Lindemann selbst erzählt, dafs die gröfsere Steingruppe im Osten des Grabes aus Umfassungssteinen gebildet sei, die ursprünglich in weiterer Entfernung von den Kammern gelegen hätten.

O. Hünenbett mit zwei oder mehr Kammern, die entfernt von einander und in verschiedenen Richtungen liegen.

Typisches Beispiel: IV c in dem Kieferndickicht der Althaldenslebener Forst. Ich vermute, dafs hier auf mäfsig erhöhtem Boden eine weite eckige Steineinfassung anzunehmen ist, innerhalb welcher am Ostende eine Kammer quer-, in der Mitte dagegen eine andere Kammer längsgerichtet liegt, während sich westlich an diese vielleicht noch eine dritte gleichgerichtete, bereits von unbekannter Hand ausgegrabene Kammer anschliesst. Doch läfst der jetzige Befund ohne genauere Aufgrabungen auch andere Deutungen zu. Die ge-



nauen Angaben über den jetzigen Zustand habe ich oben gemacht.

P. Megalithisches Grabdenkmal ähnlich der Gruppe G, aber auf starker künstlicher Erhöhung und mit von aussen zugänglichen nischenartigen Seitenkammern.

Typisches Beispiel: VI a in der Althaldenslebener Forst und zwar in der Nähe eines sehr grossen Kegelgrabes gelegen. Die Hauptkammer hat möglicherweise hier einen Seiteneingang von Süden her gehabt. Ueber die merkwürdigen Gänge, welche ausserdem noch von aussen in kleine besondere Abtheilungen, ähnlich Seitenkammern, hauptsächlich auf der Südseite zu führen scheinen, habe ich schon oben eingehender gesprochen. Es ist nur eine bis jetzt auf schwachen Füßen stehende Vermuthung, dass es sich hier um besondere Abtheilungen des Grabes handelt. Es bedarf die Sache noch weiterer Prüfung, womöglich durch vorsichtige Ausgrabungen. Vielleicht ergibt sich dann, dass hier nur ein einkammeriges, nach Art der Gruppe G oder H gebautes Grab vorliegt.

Die vorstehende Uebersicht über die verschiedenen Bauweisen der Neuhaldenslebener Megalithe, die nur als ein vorläufiger Versuch aufzufassen ist, dieselben einigermaßen systematisch zu gruppieren, die aber noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und richtige Beurtheilung aller vorhandenen Formen erheben kann, dürfte ergeben, dass dort in dieser Beziehung eine ausserordentlich grosse Mannigfaltigkeit herrscht. Kein anderes Gebiet in der Grösse von nicht ganz 4 km im Quadrat dürfte es wohl in Deutschland, vielleicht kann man sagen Europa, geben, auf welchem so viele und grosse Verschiedenheiten im Bau der Megalithe sich dem Auge des Beschauers neben einander darbieten, wenn auch nicht alle Formen, die es in Norddeutschland giebt, dort vertreten sind.

### 3. Allgemeine Bemerkungen über die Anlage der Megalithe von Neuhaldensleben.

Auf die Art und Weise, wie sich die megalithischen Grabdenkmäler von Neuhaldensleben zu den Terrainverhältnissen des Gebietes verhalten, habe ich schon im vorigen Abschnitte insofern eingehen müssen, als ich an verschiedenen



Stellen zu unterscheiden hatte, ob dieselben auf einem natürlichen Hügel, einer künstlichen Erhöhung oder ebener Erde errichtet worden sind. Da der künstliche Hügel gewissermaßen schon als ein Theil (Postament) des Denkmals anzusehen ist, bleibt für die natürlichen Verhältnisse des Bodens hier nur der Gegensatz zwischen Hügel und Ebene übrig. Die Ebene kann aber niedrig und hoch liegen, vollständig flach sein, oder als die flache Kuppe oder der Abhang eines sanft abfallenden Hügels erscheinen. Das dem sogen. Alvenslebener Höhenzuge angehörende Gebiet hat, wie wir oben gesehen haben, sehr mannigfaltige Terrainverhältnisse: zwischen den zum Theil flach, zum Theil steil abfallenden, zum Theil Hochebenen bildenden Hügeln finden sich Thaleinschnitte und in denselben Bäche, eingerahmt von zum Theil sumpfigen Wiesenflächen. Ein Theil der Hochebenen und flachen Abhänge ist in Ackerland verwandelt; der andere Theil ist Wald geblieben. — Es kann nun festgestellt werden, daß auf dem Ackerlande nur sehr vereinzelte Megalithe, auf den sumpfigen Wiesen und in der Tiefe der Thäler gar keine liegen. Auf dem Felde sind jedenfalls früher zahlreiche gewesen, durch die Cultur aber verschwunden, wie dies von einigen noch aus den letzten Jahren nachgewiesen werden konnte. Auf den niedrigen Wiesen sind aber wohl nie Gräber angelegt gewesen. Die meisten befinden sich auf den bewaldeten Höhen, ausnahmsweise auch an den Abhängen der Hügel, wie z. B. die im Forstorte Küchentannen am südlichsten gelegenen (XI b, c und d). Ziemlich niedrig ist die Lage von XIII b in den Hasselloden und XXI c nach dem Forsthause Hüsigg zu, die beide an den Abhängen zu tief gelegenen Wiesen und in deren Nähe sich finden. Ganz besonders tief liegt das megalithische Grab im Forstorte „Saure Grund“ (XI a), fast an dem Rande der sumpfigen Wiese; auch die Gräber im Forstorte Steineiche (V a, b, c und d) haben eine niedrige Lage. — Die allermeisten Gräber liegen aber auf höherem Terrain, in der Regel auf den Kuppen der Hügel und Höhenzüge. Die Lage des zweikammerigen Megaliths auf dem Sandberge östlich von Süplingen kann mit derjenigen der Lübbensteine bei Helmstedt verglichen werden: ziemlich steil fallen sogar die Abhänge von den beträchtlichen Hügeln ab, auf denen das Grab von Groß-Wolfshausen und das Felsenkellergrab liegen, weniger steil die breite Trift, auf deren Höhe VII c angelegt ist. Das Grab XVI c im „Hünenberge“ liegt auf einem Hügel, der nach zwei Seiten ziemlich steil abfällt u. s. w.

Als Baumaterial wird, wie dies Ed. Krause und



Otto Schoetensack so treffend hervorhoben, von den Erbauern der Megalithe stets dasjenige Gestein verwendet, das sie in dem betreffenden Gebiete vorrätig fanden und in Blöcken von passender Gröfse aus der Nachbarschaft leicht zusammenbringen konnten. So finden wir im Anhaltischen die megalithischen Gräber aus grofsen Sandsteinplatten und bei Helmstedt, Harbke und Marienborn aus den dort zahlreich vorkommenden sogen. Braunkohlenquarciten, sandsteinartigen Knollensteinen; aufgebaut, während im Hannoverschen, Oldenburgischen, Altmärkischen u. s. w. vorzugsweise die dort zahlreich abgelagerten erratischen Granitblöcke verwendet worden sind. Diese bilden auch bei Neuwaldensleben das hauptsächlichste Baumaterial. Nur wenige Blöcke von anderem Gestein zeigen sich zwischen den Granitblöcken. Obgleich ich die meisten sichtbaren Steine mir ziemlich genau auf die petrographische Beschaffenheit angesehen habe, fand ich doch nur bei dem Grabe IV a den südöstlichen Giebelstein und bei dem Grabe VI a den westlich neben dem scheinbaren südlichen Eingange zur Grabkammer befindlichen Tragstein aus Sandstein bestehend, und südwestlich vom Forsthause Eiche, wo ein porphyrisches Gestein anstehend zu finden ist, sind bei XIV a auch einzelne Blöcke von dieser Gesteinsart zu entdecken.

Es ist schon mehrfach, auch von anderer Seite, hervorgehoben, dafs die als Baumaterial verwendeten Blöcke bei Neuwaldensleben im Allgemeinen eine geringere Gröfse haben als die in den altmärkischen, hannoverischen und oldenburgischen vorgeschichtlichen Steindenkmälern benutzten. Dies ist richtig; allein es giebt auch bei Neuwaldensleben eine Anzahl von Blöcken, die es an Gröfse mit den oben erwähnten aufnehmen können, z. B. die Decksteine an der sog. „Teufelsküche“ (V e), an einigen anderen Gräbern der Althaldenslebener Forst (III c und e, IV a und b), der Hundisburger Forst (VII b), der Veltheim'schen Heide (XI a, b, e, g und h, XII a) und des Hünenberges (XVI c), sowie am Felsenkellergrabe in der Dönstedter Forst (XV a) und einigen anderen Gräbern (XVII f, XIX b etc.). Man hat eben die Blöcke genommen, wie man sie fand, und dieselben verwendet, wie es ging. — Bei einer gröfseren Anzahl von Gräbern sind bei Neuwaldensleben ein oder mehrere „Wächter“ angebracht, die zur besonderen Festigung des Grabhügels dienen. Auffallend ist es, dafs fast alle derartigen Blöcke, soweit man sie bei Neuwaldensleben findet, auf der Südwestecke liegen (z. B. bei III b und e, VI c, VII a, XI g und



XII a), bei wenigen anderen im Südosten (z. B. XI h), sehr selten im Norden. — Die Seiteneingänge zur Kammer finden sich, soweit überhaupt deutlich erkennbar, auf der Südseite, aber nicht stets in der Mitte derselben, sondern auch an einem Ende, wie z. B. bei XI f unter dem größten Decksteine am Ostende. — Bei diesem Megalith nimmt die Gröfse der Decksteine, wie dies vielfach auch anderwärts beobachtet ist, von einer Seite zur anderen, hier von Ost nach West, an Gröfse ab; ähnlich verhalten sich z. B. III e und XI h; aber es kommen auch andere Verhältnisse vor: Bei III b, VIII c und XV a erscheint ein etwa in der Mitte liegender Deckstein als größter; bei III c, IV a und b, V b und XI e ist es der zweitletzte am Westende bzw. am Südwestende; bei XI g der zweitletzte am Ostende. Bei XII a ist der westlichste der größte, dann folgt ein viel kleinerer und darauf einer, der in der Gröfse die Mitte zwischen den beiden ersten hält u. s. w. — Hiernach giebt es also in diesem Punkte bei Neuhaldensleben große Schwankungen.

Der Einfassungsring kann einen sehr verschiedenen Durchmesser im Vergleich zu der eingeschlossenen Grabkammer zeigen; im Allgemeinen aber sind die Einfassungen an den Neuhaldenslebener Gräbern als eng und schmal im Vergleich zu den Befunden in anderen Gegenden zu bezeichnen. Sie pflegen sich den Grabkammern demnach ziemlich eng anzuschmiegen. An den Enden haben solche Einfassungsringe meist eine abgerundete Form, wie solches z. B. bei III d und XI g ziemlich deutlich hervortritt; das Extrem dieser Abrundung ist die fast breitovale Form, wie sie sich bei XII a findet und noch bei VI c angedeutet ist. In anderen Fällen zeigt sich das eine Ende abgerundet, das andere mit Ecken und Winkeln endigend, wie solches z. B. bei III b und c und XV a hervortritt. Bei XX a ist ein weites Hünenbett gebildet, das auf der östlichen Seite abgerundet ist und auf der westlichen eckig endigt. Vollständig eckig scheinen die beiden Hünenbetten IV c und e gewesen zu sein.

In Bezug auf die Himmelsrichtung, in welcher sich die isolirten und die von Umfassungsringen umgebenen Grabkammern ausdehnen, finden wir bei Neuhaldensleben auch die größten Verschiedenheiten. Zwar giebt es dort eine große Anzahl von Megalithen, die ungefähr die ostwestliche Richtung besitzen, wie dies als das am meisten vorkommende Verhältniß wohl hingestellt ist, z. B. III c, IV c und e, VI a, VII b, IX b, XI e, f, g, h und i, XII b, XIII b, XVI d, XVII e, XVIII a, XIX b, XX a und e und XXI b; allein



fast noch mehr Gräber nähern sich der Richtung von SW nach NO, z. B. I a und c, III b und e, IV a und b, V b, e und f, VI c, VII c und d, VIII a und c, XI a, XIII a, XVI a, b und c, XX b und d, und für die ungefähre Richtung von NW nach SO kann ich III d, XI b und d, XII a, XV a, XVI f, XVII f und XX f, für die südnördliche II a, IV d, VII a und e, sowie XVI e anführen. Es ergibt sich hieraus, daß bei dem Bau der Megalithe von Neuwaldensleben eine bestimmte Himmelsrichtung im Allgemeinen schwerlich bevorzugt sein dürfte, daß vielmehr die Richtung höchst wahrscheinlich nur von den örtlichen Verhältnissen, auch wohl von der leichtesten Art und Weise, das Baumaterial heranzuschaffen und richtig zusammenzusetzen, abhing.

Endlich möchte ich die Frage der künstlichen Bearbeitung der zum Aufbau der dortigen Megalithe verwendeten Blöcke noch kurz berühren. Der verstorbene heimische Alterthumsforscher Gustav Maass glaubte bei verschiedenen Gräbern eine künstliche Bearbeitung zum Zwecke der Abflachung der nach innen gerichteten Wände beobachten zu können. Das steht fest, daß man stets gesucht hat, die flache Seite der Giebelsteine und anderen Tragsteine nach innen, diejenige der Decksteine nach unten zu bringen, wie dies ja auch eigentlich sich von selbst versteht, wenn man die Grabkammern zu ihrem Zwecke in bester Weise ausnutzen wollte. Eine künstliche Abflachung war von mir dagegen nirgends nachzuweisen. Noch weniger ist es mir gelungen, irgendwelche Schriftzeichen oder Figuren auf den Steinen zu entdecken, wie solche sich besonders an einigen Megalithen der Bretagne, aber auch in Deutschland an anderen Stellen, z. B. in der Provinz Hessen, gefunden haben.

Wenn ich demnach auch nicht im Stande bin, Gustav Maass' Beobachtungen über eine künstliche Bearbeitung der zu dem Aufbau der Megalithe von Neuwaldensleben verwendeten Blöcke nach eigener Anschauung zu bestätigen, so reichen meine bisherigen Untersuchungen über diesen Punkt doch andererseits noch nicht dazu aus, dieselben direct zu widerlegen. Bei weiteren Untersuchungen wird sich auch hierin das Richtige herausstellen.

Ich schliesse mit dem Wunsche, daß von den Grundbesitzern sowohl, als auch von den Behörden Alles gethan werden möchte, was geeignet ist, die noch vorhandenen Reste der ehrwürdigen Denkmäler des Alterthums der Nachwelt zu erhalten.